

museen.koeln

DAS MAGAZIN N° 1 2025

**Museen retten
die Welt (fast)**

**Tabula DADA
Anti-Kunst**

**Mit Rückgrat
gegen Rechts**

**Freiheit, die
sie meinen**

Haltung

Museen der



Stadt Köln



LOVIS CORINTH
Walchensee (Gemüsegarten), 1924
Schätzpreis: 350.000–550.000 €

Wir schätzen Ihre Kunst.

MODERNE & ZEITGENÖSSISCHE KUNST

LIEFERN SIE JETZT IN DIE NOVEMBERAUKTION EIN.
KOMMENDE AUKTIONEN, PALAIS OPPENHEIN, KÖLN

Modern & Contemporary Discoveries
28. Mai – 5. Juni 2025

Modern & Contemporary Art
November 2025

AUSKÜNFTE:
KÖLN | 0 221 20 71 70 MÜNCHEN | 0 89 2 91 31 51 HAMBURG | 0 40 44 40 80
FRANKFURT A. M. | 0 69 74 07 87 BERLIN | 0 30 39 79 49 54
INFO.GERMANY@SOTHEBYS.COM
SOTHEBYS.COM #SOTHEBYSCOLOGNE



Grußwort



Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Sehr geehrte Leser*innen,

in einer Zeit des permanenten Wandels voller spannender Innovationen und Umbrüche, aber auch der politischen Unruhen, müssen wir uns fragen: Wofür stehen wir?

Zu leicht vergessen wir, dass Menschenrechte, ökologische Standards und Pressefreiheit demokratische Privilegien sind, die wir uns erarbeitet haben. Krieg und Terror erschüttern die Welt. Populismus und radikale Parteien gewinnen zunehmend an Popularität – sie behaupten, vermeintlich einfache Lösungen für komplexe Probleme zu haben. Auf dem Cover dieses Magazins scheint sich die »Statue of Liberty«, das Symbol für Freiheit und Demokratie, von uns abzuwenden. Oder geht sie uns voran – in eine bessere Zeit?

Das Cover ist eine Arbeit aus der Serie »Time of Change«. Sie stammt von Anna Boghiguian. Die ägyptisch-kanadische Künst-

lerin wurde in Köln mit dem renommierten Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig ausgezeichnet. Ihr Gesamtwerk ist ebenso politisch wie poetisch. Boghiguian will mit ihrer Arbeit Halt geben und positive Optionen für die Zukunft aufzeigen.

Die Frage nach der politischen Haltung hat große Geister schon immer beschäftigt. Dietrich Bonhoeffer, der aktiv im Widerstand gegen Hitler stand, sagte einst: »Es gibt Dinge, für die es sich lohnt, eine kompromisslose Haltung einzunehmen.« Auch die neueste Ausgabe von *museen.koeln* – *Das Magazin* widmet sich diesem Thema und stellt die Frage: Wie können Museen in Zeiten der politischen Unruhe Halt geben, aufklären und die Demokratie stärken? Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre! •

Ihre *Henriette Reker*

►
Zwei mit Haltung:
Die »Ausstellung
im Heft« mit Stadt-
dechant Msg. Robert
Kleine und Traves-
tiekünstlerin Julie
Voyage



22

18

▼
Wie sich der Fotograf Wolfgang
Tillmans für Europa und die
Demokratie stark macht.

14

►
Kunst und Ak-
tion: »Tusche-
wanderungen«
mit Jianfeng
Pan



67

►
Haltung
wahren: Oda
Schottmüller –
Tänzerin im
Widerstand.



10

◀
Fotograf und
Humanist:
August Sanders
»Menschen
des 20. Jahr-
hunderts«
auf Stippvisite
in Paris

Haltung

- 3 Grußwort**
Henriette Reker
- 4 Inhalt**
- 6 Wie politisch dürfen/müssen Museen sein?**
Im Gespräch: Christina Ludwig (Dresden) und Anja K. Sevcik (Köln)
- 10 Opus Magnum**
August Sanders »Menschen des 20. Jahrhunderts«
- 14 Von Herz zu Herz**
»Tuschewanderungen« mit dem Malaktivisten Jianfeng Pan im Museum für Ostasiatische Kunst Köln
- 18 Feiert die Demokratie!**
Der Fotograf und Aktivist Wolfgang Tillmans
- 22 »Haltung« mit Stadtdechant**
Msg. Robert Kleine und Travestiekünstlerin Julie Voyage
Mit der »Ausstellung im Heft« die Kölner Sammlungen entdecken
- 33 Ihr Kompass**
für die Kölner Museumslandschaft
- 42 Neues aus den Museen**
– »Time of Change«
– 60 Jahre Museumsdienst Köln
– Ein Date mit der Kunst
– Museum Selma
- 44 Von DA nach DA**
Eine Bewegung macht mobil
- 48 Haltung zeigen**
Aktuelle Interventionen im NS-DOK
- 52 Josef Haubrich – Anwalt der Kunst**
Ein Kölner Sammler mit Mission
- 54 Zwei Aktivistinnen ihrer Zeit: Gerade wieder »Nie wieder«**
Käthe Kollwitz als Kompass
- 57 Heilen mit Haltung**
Kresiah Mukwazhi im Museum Ludwig
- 60 Von der Flatterhaftigkeit des Seins**
»Tier und Haltung«: Mark Benecke über kölsche Sittiche
- Haltung in der NS-Zeit: Radrennfahrer Albert Richter**
Der »Achtzylinder« lebt gefährlich
- 67 Tänzerin, Bildhauerin und im Widerstand**
Oda Schottmüller
- 69 Impressum / Kontakt**
- 70 Aufbruch**
museen.koeln – Das Magazin geht neue Wege

Wir machen Programm
Museumsdienst Köln



60 Jahre Museumsdienst Köln:

Angebote zum Mitmachen und
Angebote zum Dialog für alle.

Feiern Sie mit! Infos unter

museen.koeln



WIE

►
Machte MeToo
gemeinsam mit
dem Kollegen
Roland Krischel
zum Thema
im Wallraf:
Anja K. Sevoik

POLITISCH

Interview: Marie-Luise Höfling
und Rüdiger Müller

Weltweite Krisen, und die Gesellschaft driftet auseinander. Wir sprachen mit Christina Ludwig (Dresden) und Anja K. Sevcik (Köln) über die Haltung der Museen in unruhigen Zeiten.

Dürfen Museen Flagge zeigen, sich politisch einmischen?

CL: Das ist eine Frage, die die Museumswelt schon länger beschäftigt. Viele meinen, mit politisch sei fälschlicherweise parteipolitisch gemeint. Daher kommt wohl auch die Einschätzung, Museen seien neutral. Museen waren aber nie neutral, zu keiner Zeit. Weil Museen per se in allem, schon bezüglich ihrer Aufgaben wie Sammeln und Ausstellen, politische Entscheidungen treffen. Sie waren schon immer politisch, in dem Sinne, dass sie auf ihr gesellschaftliches Umfeld reagieren. So mancher erwartet deshalb, dass Museen die Probleme der Welt lösen können.

Frage: Können sie nicht?

CL: Mitnichten! Museen sind ein wichtiges Puzzleteil in der Bildungslandschaft. Aber wir sind nicht diejenigen, die zum Beispiel die Demokratie retten können. Sicher, die Demokratiefähigkeit muss gestärkt werden, und Museen bringen dafür wichtiges Potenzial mit. Wie jüngste Umfragen zeigen, haben sie einen großen Vertrauensvorsprung in der Gesellschaft und stehen gleich hinter Familie und Freunden.

AS: Das ist ein Pfund, mit dem man wuchern kann. In Bezug auf unsere »Susanna«-Ausstellung habe ich beobachtet, gerade in Workshops mit jungem Publikum, dass ein Museum bei wichtigen gesellschaftlichen Themen als Mediator funktionieren kann. Da staunten viele, dass sich schon die »Alten Meister« mit Themen beschäftigten, die uns auch heute betreffen:

Intimität, Schönheitsideal, Körperkult, sexuelle Übergriffigkeit. Das gibt uns eine echte Chance, Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu schlagen und zu zeigen, diese Probleme wurden schon immer verhandelt. Da über die Kunst einen Zugang, einen Kanal zu finden, hat hervorragend funktioniert. So gut, dass Schüler*innen und Studierende eine gemeinsame Ausstellung als Reaktion auf die Beine gestellt haben: »Susanna und Du«.

CL: Gemeinsam ist ein gutes Stichwort. Zumindest bei uns in Sachsen strebt die Gesellschaft sehr stark auseinander. Da fehlen immer mehr die Bereitschaft und Fähigkeit, überhaupt miteinander zu reden. Geschichtsmuseen kommt da nochmal eine besondere Rolle zu. Zuletzt hatten wir eine Ausstellung mit dem Titel »MENSCHENanSCHAUEN« zum Phänomen der sogenannten »Völkerschauen« Ende des 19. Jahrhunderts. Wir verfolgten bei diesem

DÜRFEN

MÜSSEN

Info

Dr. Christina Ludwig ist Direktorin des Stadtmuseums Dresden und im Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft. Sie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Transformation und Strukturentwicklung öffentlicher Museen und der Umsetzung gesellschaftlicher Diskurse in der musealen Arbeit.

Dr. Anja K. Sevcik ist Leiterin der Abteilung Barock im Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud. Sie kuratierte gemeinsam mit Roland Krischel eine für das Haus ungewöhnlich politische Ausstellung: »SUSANNA – Bilder einer Frau vom Mittelalter bis MeToo« zur Darstellung von Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt in der Kunst.

MUSEEN SEIN

► Setzt auf die aktive
Beteiligung des
Publikums:
Christina Ludwig.



kolonialen Thema einen multiperspektivischen Ansatz, den unser Publikum zum Großteil gar nicht nachvollziehen konnte. Viele Menschen, die in der Ausstellung waren, verstanden einfach nicht, warum andere Menschen Trauer und Wut empfinden bei bestimmten Dingen, die sie sehen. Da ist das Empathievermögen irgendwie verlorengegangen. Und sie fühlten sich bevormundet und artikulierten das auch und waren nicht bereit, darüber zu diskutieren. Es gab sogar gezielte Provokationen, auch gegen Personal. Manche Besucher*innen wollten eben genau die Erzählung, die sie erwarteten, alles andere wurde abgelehnt. Mit eben dieser Erwartungshaltung möchte ich brechen, denn Geschichte und Erinnerungskultur sind keine Einbahnstraße, sondern haben viele Dimensionen und sehr viel damit zu tun, wo man herkommt und wie man sozialisiert ist. Das ist allerdings hier in Sachsen, wo gefühlt 95 Prozent aller Menschen all das ablehnen, was mit Diversität und Inklusion zu tun hat, nicht einfach.

AS: Hier in Köln ist das Publikum sicher offener für verschiedene Deutungen und Sichtweisen. Wir haben in der »Susanna«-Ausstellung viele Texte mit Fragen formuliert, um die Besucher*innen da auch abzuholen und ihnen zuzugestehen, dass sie eine eigene Meinung und einen ganz eigenen Blick darauf haben können. Wie empfinde ich das Bild als Frau, wie empfinde ich das Motiv als Mann, welche Brücken kann ich da schlagen? Dass das »Susanna«-Thema zu dieser Zeit durch die MeToo-Bewegung sehr präsent war, hat natürlich viele Menschen ins Museum gebracht. Sie haben gespürt, das interessiert mich in meiner Jetztzeit. Und dann können wir sie auch sehr gut motivieren, genauer hinzuschauen. Ohne den Oberlehrer zu geben, einfach aus dem Interesse und der Freude daran, zum Beispiel zu erkennen, dass Barockkunst Gefühlskunst ist. Mit Gesten, Farben und Formen. Daraus lässt sich eben auch viel für uns heute lesen und mitnehmen.

Um die Museumsbesucher*innen heute zu erreichen, braucht es dazu vielleicht ganz neue, andere Angebote und Formate?

CL: Wir probieren am Stadtmuseum Dresden eine Menge aus und haben schon lange keine klassische Ausstellung mehr gemacht. Wir gehen raus zu den Leuten und hatten zum Beispiel eine Pop-up-Ausstellung in einem Abrissgebäude, einer ehemaligen Kantine zu DDR-Zeiten. Die Resonanz war enorm, und sie kam von Menschen aus sehr unterschiedlichen Milieus der Zivilgesellschaft.

Oder ein anderes Projekt, an dem wir gerade mit sehr unterschiedlichen Partner*innen arbeiten, ist das Thema Plattenbau. Hochgradig politisch, weil wir den Fokus auf die soziologischen Aspekte legen. Das heißt, auf die Menschen, die früher mit Plattenbau zu tun hatten und haben, in verschiedenen Rollen als Architekt, als Erstbewohnende usw. Da gibt es ein Kuratorenteam Ost und ein Team West, weshalb wir auch in Köln arbeiten, wo es um Chorweiler geht. Das sind sicherlich keine Blockbuster-Projekte, die die Massen anziehen. Aber meiner Meinung nach sollte der Erfolg an der Wirkung, nicht allein in Besuchszahlen gemessen werden, wie es leider in der Kulturpolitik weit verbreitet ist.

Wenn wir uns bei Projekten auf die verschiedenen Communities der Stadt konzentrieren, beispielsweise mit dem »Ausländerrat«, der heißt in Dresden tatsächlich so, dann haben viele auf

diesem Wege ein neues Verhältnis zum Stadtmuseum entwickelt. Vorher waren sie noch nie da und wären wohl auch nie gekommen. Wenn das zehn Leute sagen, ist mir das nicht weniger wichtig als die hundert, die bei uns Stammgast sind. Da müssen Museen empowert werden, noch treffender gegenüber der Politik zu argumentieren, damit sich diese Sichtweise verändert.

Kommen wir noch einmal auf das Thema Demokratie ...

CL: ... das neben der Vermittlung von Demokratiebewusstsein auch in der Museumsarbeit immer wichtiger wird. Wo wir uns fragen müssen: Wie demokratisch ist eigentlich unsere Sammlungsarbeit? Wer entscheidet über Ankäufe und Schenkungen und so weiter? Da braucht es mehr Transparenz – und Mitsprache wie auch die Einbindung der Gesellschaft.

AS: Da würde ich mir auch mehr Offenheit der Museen und Teilhabe seitens des Publikums wünschen. Wir sind da oft in unserer Institution Museum und in unseren Sichtweisen verhaftet, da wäre der Blick von außen sicher hilfreich und inspirierend. Ein wichtiges Thema ist für mich auch, gesellschaftliches Engagement zu fördern; etwa nach dem Vorbild der Freundeskreise oder der vielen Ehrenamtlichen, die bei uns Infodienste und Führungen übernehmen. Die Kölner Museen waren von Anfang an ein bürgerschaftliches Projekt und sind, wie ich finde, für eine Stadtgesellschaft unverzichtbar.

CL: Dieses Engagement wird immer wichtiger! Gerade in einer Zeit, in der wir nicht mehr über Wachstum reden, sondern über Konsolidierung. Das wird eine riesige Herausforderung für den gesamten Kultursektor: Wie stemmen wir trotz leerer Kassen unsere musealen Aufgaben und die gesellschaftlichen Metathemen dazu? Ich bin zuversichtlich, dass es uns hilft, unsere Arbeitsweise, unsere Strukturen, unsere lange einstudierten internen Logiken zu hinterfragen. ●



OPUS

August Sanders
»Menschen des 20. Jahrhunderts«

619 auf einen Streich: Auf der »Paris Photo«
wurden erstmals in Europa alle Photographien der Serie einem interessierten Publikum
präsentiert. Foto: © Sean Hemmerle, Galerie
Julian Sander, Paris Photo 2024 ▲



MAGNUM

Text: Rüdiger Müller

»Bei der Photographie ist es wie mit einem Mosaikbild, das erst zur Synthese wird, wenn man es in der Zusammenballung zeigen kann.« Derart »zusammengeballt« hat August Sander (1876 – 1964) selbst sein epochales Meisterwerk »Menschen des 20. Jahrhunderts« nie sehen können. Hat es keiner in Europa – bis jetzt: Auf der jüngsten »Paris Photo« präsentierte der Kölner Galerist Julian Sander alle 619 Photographien seines Urgroßvaters dicht an dicht auf einer 36 Meter langen

Wand im schmucken, frisch restaurierten Grand Palais. Und tatsächlich entfaltet die Qualität der Aufnahmen in der Quantität eine ganz besondere Wucht: Hatte sich Sander doch zur ehrgeizigen Aufgabe gestellt, in seinen Einzel- und Gruppenporträts die deutsche Gesellschaft in ihrer ganzen Vielschichtigkeit abzubilden. Dabei geht er mit landestypischer Ordnungsliebe zur Sache: Sander unterteilt die Aufnahmen, entstanden zwischen 1892 und 1954, in sieben Gruppen: »Der Bauer«, »Der Handwerker«, »Die Frau«, »Die Stände«, »Die Künstler«, »Die Großstadt« und

»Die letzten Menschen«. Letzteres zeigt die »Randgruppen«, die Kranken, die Alten und alle jenseits der gesellschaftlichen Norm. Im Werk enthalten sind auch Porträts seines Sohnes Erich, über den Sander nicht nur in Kontakt mit der jüngeren Künstlergeneration, den »Kölner Progressiven«, kommt. Aufgrund seiner politischen Einstellung und des Vorwurfs der »Vorbereitung zum Hochverrat« sitzt Erich Sander während der NS-Diktatur fast zehn Jahre lang im Gefängnis Siegburg, wo er 1944 stirbt.

Die humanitäre Grundhaltung im Hause Sander spiegelt sich auch in



»Die Wahrheit zu sehen, müssen wir vertragen können.«

»Menschen des 20. Jahrhunderts« durch eine gleichbleibend vorurteilsfreie Aufnahme einer jeden Person. Zur ersten Ausstellung seiner Bilder im November 1927 im Kölnischen Kunstverein schreibt Sander: »Man fragt mich oft, wie ich auf den Gedanken gekommen bin, dieses Werk zu schaffen: / Sehen, Beobachten und Denken / und die Frage ist beantwortet. Nichts scheint mir geeigneter zu sein, als durch die Photographie in absoluter Naturtreue ein Zeitbild unserer Zeit zu geben.« Und weiter: »Sie kann die Dinge in grandio-

ser Schönheit, aber auch in grauenhafter Wahrheit wiedergeben, kann aber auch unerhört betrügen. / Die Wahrheit zu sehen, müssen wir vertragen können, vor allem aber sollen wir sie unsern Mitmenschen und der Nachwelt überliefern, sei es günstig oder ungünstig für uns.«

So sind Sanders Porträts der Deutschen aus politisch bewegten Zeiten zwischen Kaiserreich, Weimarer Republik, NS-Terror und Wiederaufbau in erster Linie – wahr, ungeschönt und zutiefst demokratisch. Er porträtiert jede und jeden auf Augenhöhe, zeigt ehrliches Interesse an den Menschen selbst, an der Vielfalt der Charaktere, aber nicht weniger an der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher sozialer Realitäten. Egal ob Bankier, Architekt oder Kunstgelehrter, Landstreicher, Putzfrau oder Kriegsinvalider. Zwar steht – so will es Sanders photographisches Konzept – jedes Individuum durch Haltung, Frisur, Uniform oder Garderobe stellvertretend für eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe. Doch der Photograph beob-

achtet und dokumentiert, urteilt nicht, er zeigt die Menschen, wie sie sind. Mal stolz, mal in sich gekehrt, mal gebrochen. Sander: »Die Arbeit, die eher wie eine Darstellung als eine Kritik ist, wird Licht auf unsere Zeit und Menschen werfen, und je mehr Zeit vergeht, desto wertvoller wird es.«●

Info

Die in Paris gezeigten Abzüge von Sanders original Glasplatten-Negativen entstanden in den 1990er Jahren in Zusammenarbeit von Gerd Sander (Enkel von August und Vater von Julian Sander) und dessen Assistenten Jean-Luc Differdange im Labor der »Die Photographische Sammlung/SK-Stiftung Kultur«. Auch dort ist diese Bildreihe archiviert und einsehbar. Zu Sanders 150. Geburtstag ist hier ab September 2026 eine große Ausstellung geplant.

▲ August Sander: Schmiedearbeiter, 1926, »Il Der Arbeiter, Sein Leben und Wirken«, Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln

▲ August Sander: Erich Sander, 1926, © Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln

08|09
Jun

Über Leben

Arnold Schönberg | *Ein Überlebender aus Warschau* op. 46
Dmitri Schostakowitsch | Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

Dominique Horwitz | Chor der Oper Köln | Andrés Orozco-Estrada

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**



Tickets: (0221) 221284 00
guerzenich-orchester.de

OPER / In Koproduktion
KÖLN mit Oper Köln



Stadt Köln

Von Herz

zu Herz



▲
Jianfeng Pan, »Selbstportrait«,
© Jianfeng Pan

►
Jianfeng Pan, »Unlimited«
(Details), 2018, © Jianfeng Pan

»Tuschewanderungen« im MOK

Text: Stefanie Stadel

Wenn Jianfeng Pan nach Pinsel und Tusche greift, ist Haltung das A und O. Beispiele seiner Kunst zeigt eine Ausstellung im Museum für Ostasiatische Kunst Köln.

Barfuß und breitbeinig steht er da auf einem großen Bogen Papier. Jianfeng Pan (*1973) schaut sich konzentriert um, scheint das weiße Feld zu vermessen. Dann greift er in die Hosentasche und zieht eine Augenbinde heraus. Bevor er sie anlegt, rückt der Künstler noch rasch die Tuscheeimer am Rande zurecht. Und legt schließlich los, begleitet vom rhythmischen Spiel einer Bassklarinette. Die schwarze Farbe tropft und spritzt, als Pan sich den Pinsel schnappt, um ihn schnell und entschlossen übers Papier zu bewegen. Mit Haltung: Jeder Schritt sitzt, jeder Schwung stimmt. Am Ende der beinahe tänzerischen Aktion zieht der Künstler die Binde vor seinen Augen nach oben. Und ist offensichtlich zufrieden mit der überlebensgroßen Figur, die er blind in breiten nassen Pinselzügen zu Papier gebracht hat.

Pan hat Übung im »live action writing«, wie er es nennt. Seit Jahren gehört das »Schreiben« vor Publikum zu seiner künstlerischen Praxis. Dabei kann man sich nur wundern, dass er bei seinen Vorführungen – selbst mit verbundenen Augen – nie versehentlich in die Farbe tritt. Auch im Museum für Ostasiatische Kunst lief alles glatt, als Pan seine große Einzelausstellung mit einer Malperformance eröffnete. Die Ausstellung zeigt Papier-Tusche-Werke aus den letzten rund zehn Jahren.

Mit Blick auf Pans einmalige Malaktionen könnte man an Jackson Pollock und sein Action Painting denken. Doch wirkt Jianfeng Pan sortierter, konzen-

trierter, kontrollierter bei der Arbeit in der Arena als einst der US-Kollege. Anders als bei Pollock scheint für ihn die Haltung entscheidend. »Wenn ich live male, muss mein Körper zum Pinsel werden«, so der Künstler. Dieses Prinzip baut auf uralte Traditionen. In der klassischen ostasiatischen Pinsel-Tusche-Kunst stelle das Thema

Gehirns und meines Herzens«, hat Pan es formuliert. Und ein andermal festgestellt: »Die Pinselpraxis unterscheidet sich von Tag zu Tag, je nach körperlicher und geistiger Verfassung.« Was er damit meint, mag man gleich im Eingangsraum der Kölner Ausstellung ermessen. Über zehn Meter lang ist die Tuschearbeit, mit der Pan 2016



der Haltung einen wesentlichen, wenn nicht den zentralen Aspekt des künstlerischen Schaffens dar, weiß Shao-Lan Hertel, Direktorin am Museum für Ostasiatische Kunst Köln. Das betreffe nicht nur die Körperhaltung. Auch die geistige Haltung der jeweiligen Person schlage sich unmittelbar in den auf Papier gesetzten Linien und Spuren der Tusche nieder.

»Der Pinsel ist eine Erweiterung meines Körpers, meiner Hand, meines

die letzten Lebenswochen des eigenen Vaters begleitet hatte. Ein Verschmelzen von Leben und Tod, beschrieben in schwingenden, fließenden, ja flüssigen Linien, durchzieht die Blätter: »Farewell to my father«.

Für Pan ein tiefer Einschnitt. Sein Vater war Kalligraf und hatte ihn seit Kindertagen vertraut gemacht mit Tusche, Pinsel, Papier. Später hatte Pan bei einem renommierten Kalligrafen die »Kunst des schönen Schreibens«

gelernt und ein Studium der visuellen Kommunikation angeschlossen. 17 Jahre lang war er als Grafik-Designer bei führenden Agenturen in Shanghai sehr erfolgreich. Die schwere Krankheit und der Tod des Vaters fallen zeitlich zusammen mit Pans Kehrtwende: Der Werbemann schickte sich selbst ins Exil. Aus der chinesischen Megametropole verschlug es ihn in ein kleines, altes Städtchen in Südfinnland.

Noch in Shanghai hatte er das Projekt »My Facebook« begonnen, mit unzähligen kleinen Köpfen, die sich auf dem Papier reihen und stapeln. Menschen überall. Im finnischen Porvoo kehrt dann plötzlich Ruhe ein: Jianfeng

Wir können es auch – im Museum für Ostasiatische Kunst Köln, wo Pans »Unregistered Calligraphy« ihren eigenen Regeln folgen wird. Wo aus den Wogen des wilden »Northern Ocean« fremde Wesen hervorschauen und wo sich vor rosa Grund ein Stück »Unendlichkeit« ausbreitet. Diese Arbeiten ergeben sich losgelöst von Plänen, Ideen und auch von der äußeren Wirklichkeit, die selten zu errahnen ist. »Bevor ich schreibe, befreie ich meinen Geist von allen Gedanken«, hat Pan einmal erklärt. Leere herrscht, wenn er loslegt und dem »Bild erlaubt zu wachsen«. Dieses Prinzip hat eine lange Geschichte in der chinesischen Pinsel-Tusche-Kunst. Shao-Lan

formances. Ebenso wenn er mit seinen Pinseln die Stadt erobert oder den Flughafen von Helsinki, wo Pan 2016 erstmals statt der Tusche weiße Farbe benutzte und damit nicht Papier, sondern großflächig die Scheiben bemalte. »Mir gefällt die Idee eines Gemäldes, das öffentlich ist.«

Von bekannten Schriften oder Sprachen hat Jianfeng Pan sich längst verabschiedet – auf seiner Suche nach einem Ausdruck, den jeder versteht, weil er »direkt von Herz zu Herz« funktioniert. Bei dem es nicht um den Austausch von Informationen geht, sondern allein um freie geistige Kommunikation über alle Grenzen hinweg. Eine »kosmo-



Pan konzentriert sich seither ganz auf sich und auf die Tuschekunst. Der tief traditionellen Disziplin gewinnt der Künstler dabei ganz neue Seiten ab. Wenn er sich selbst als »Sohn des Kalligraphen« beschreibt, steckt wohl genau diese Idee dahinter – einerseits die enge Bindung und andererseits die Befreiung von der schweren Kalligrafietradition und den Grenzen der chinesischen Sprache. So kann Pan eintauchen – in die Welt der Bilder.

Hertel zitiert dazu einen konfuzianischen Gelehrten des dritten Jahrhunderts vor Christus, der die Schrift als »eine Zeichnung des Herzens« beschreibt.

Das alles spielt hinein in Pans Kunst, die dabei allerdings noch einige Schritte weitergeht – und sich entschlossen auf die Menschen zubewegt. Der Meister selbst spricht es an, wenn er sich als »social calligrapher« bezeichnet, und er macht es vor in seinen Schreibper-

politische Übung«, nennt der Künstler das und hofft, dass möglichst viele Menschen von dieser Grundhaltung, der »Geist-Yoga-Praxis« profitieren. »Eine offene Einladung zum gemeinsamen Denken und Fühlen ist meine Botschaft – die Hauptintention meiner Arbeit.«●

Dr. Stefanie Stadel ist Kunsthistorikerin, Kunstkritikerin und Redakteurin der Zeitschrift »kultur.west«. Daneben schreibt sie als freie Autorin unter anderem für die »Welt am Sonntag« über Themen der bildenden Kunst.

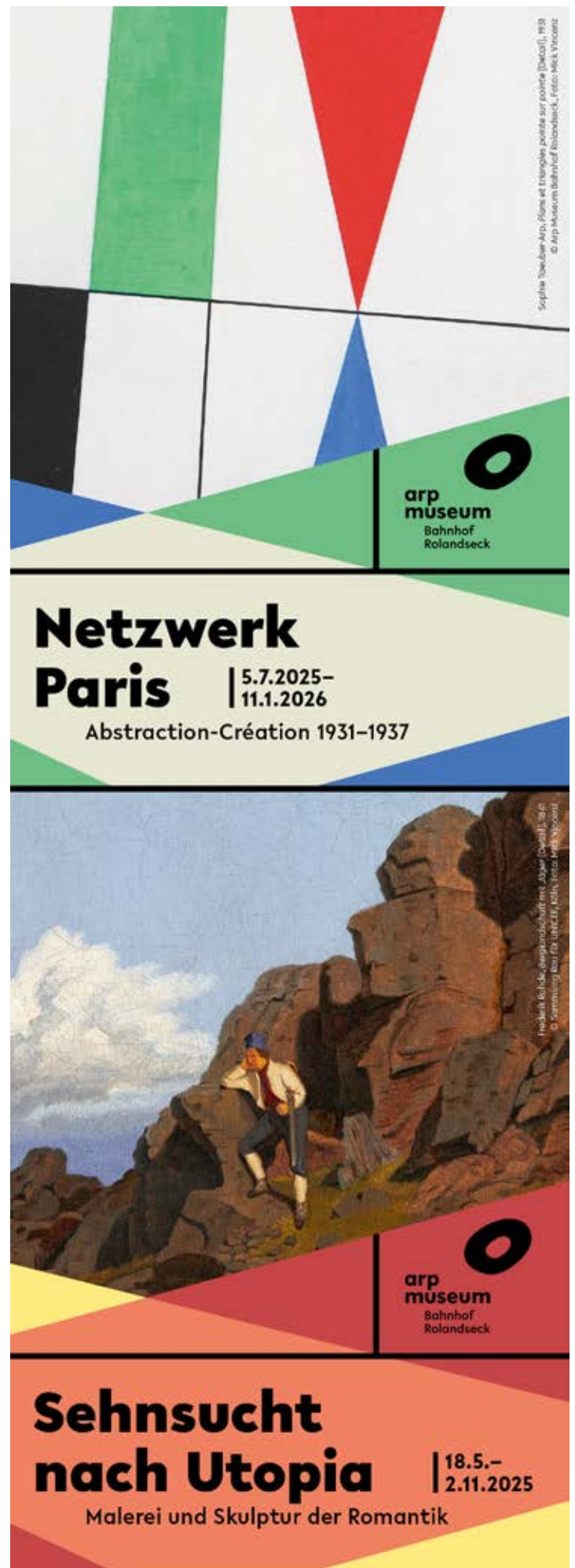
► Jianfeng Pan in seinem Atelier, 2023



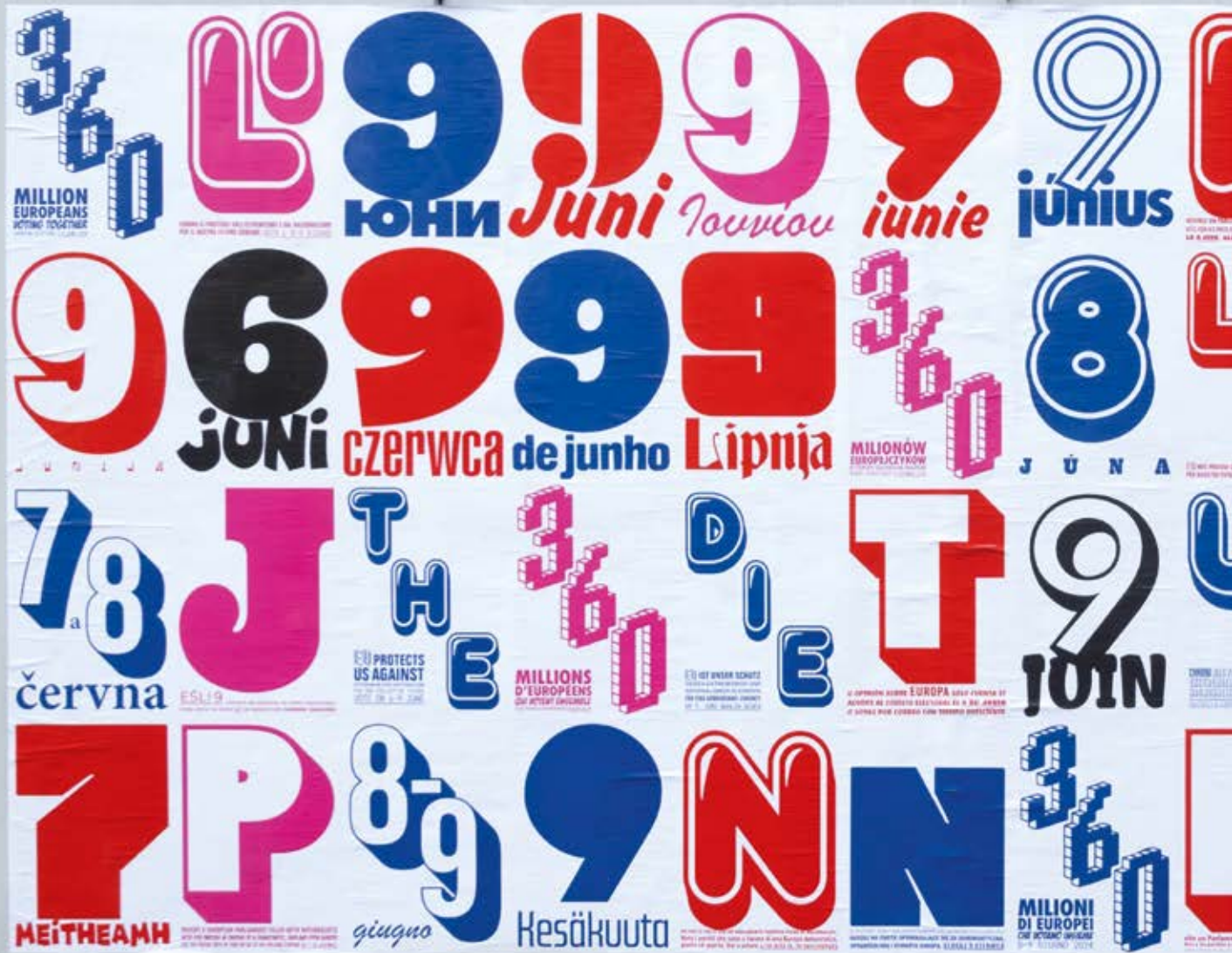
◀◀ Jianfeng Pan, »Unlimited« (Details), chinesische Tusche und chinesische Mineralfarben auf Xuan-Papier, 21 zusammengefügte Blätter zu je 68 x 45 cm (Gesamtbreite 945 cm), 2018

Info

Die Ausstellung »Tuschewanderungen – Zeitgenössische Arbeiten auf Papier von Jianfeng Pan, 2014–2024« ist bis 9. November 2025 im Museum für Ostasiatische Kunst Köln zu sehen.



FEIERT DEMOKRA



Scott King / Wolfgang Tillmans,
»48 Wahlposter zur Europawahl«, 2024

Wolfgang Tillmans, Fotograf und Aktivist

Text: Rüdiger Müller

Schweißtreibende Techno-Raves, Schwulenclubs und hippees Partyvolk. Als seine Fotografien Wolfgang Tillmans (*1968 in Remscheid) Anfang der 1990er Jahre bekannt machen, gilt er rasch als Chronist einer unkritischen, feierwütigen Jugend. Doch das lässt Tillmans nicht auf sich sitzen: »Wenn eine Million Leute bei der Loveparade friedlich auf der Straße zusammenkamen, dann habe ich darin nicht oberflächliche Spaßkultur gesehen, sondern eine einmalige Demonstration für Frieden, Gleichheit der Geschlechter und Akzeptanz verschiedener Sexualitäten.« Überhaupt engagiert er sich von Anfang an für die Sache der LGBTQIA+-Community, als die sich noch mit LGBT abkürzte. Im Sommer 1994, der Strafbestand der Homosexualität ist mit dem berüchtigten Paragraphen 175 gerade erst in Deutschland abgeschafft, fotografiert Tillmans für das Zeitgeistmagazin TEMPO schwules Leben in der Republik. Auch auf dem Christopher Street Day in Köln. 40 000 Menschen drängen sich damals auf dem Neumarkt, zwei Jahre zuvor waren es noch 5 000. »Engagement ist nicht mehr peinlich, feiern nicht mehr unpolitisch«, kommentiert Tillmans seine Bilder. Er thematisiert HIV und AIDS ebenso wie die Gewalt gegen Schwarze, lange bevor die Bewegung »Black Lives Matter« die Aufmerksamkeit auf das Thema lenkte.

Künstlerisch ist er offen für Neues. Dabei bricht Tillmans nicht nur mit den musealen Sehgewohnheiten, wenn er seine Bilder konzeptionell in immer

neue Zusammenhänge setzt – Porträts, Landschaften und poetische Arrangements des Alltäglichen stehen neben abstrakten Experimenten mit Chemikalien in der Dunkelkammer, neben Zeitungsausschnitten und Fotokopien. Sein politisches Engagement bleibt ungebrochen: »Als Künstler ist man

liegt daran, dass 50 Jahre lang befreiende Bewegungen gewonnen haben«, so Tillmans, »es wurde weniger rassistisch, weniger sexistisch in Deutschland. Das missfällt einer Minderheit, die lange nicht offen geäußert hat, dass sie gegen die Gleichstellung der Frau oder die Anerkennung von Homosexuellen ist. Sie ist nicht an Polyphonie interessiert, die sehnt sich nach Autorität.«

In seinen Kampagnen zur Entscheidung über den Brexit, zu Bundestags- und Europawahlen argumentiert er gegen die grassierende Anti-EU-Stimmung ebenso wie gegen Rechts und das Erstarken von Populisten weltweit. Tillmans: »Ich sehe mich und andere meiner Generation als Gewinner von unserer europäischen Jugend in den 80er- und 90er Jahren. Und dies zu verteidigen, ist tatsächlich eine Aufgabe, die sich nur jetzt stellt.« Mit Anzeigen und Motiven wie »Geh wählen, sonst entscheiden andere für dich« und Postern, die Tillmans auf seiner Webseite zum Download und selber Ausdrucken anbietet, scheint seine Art von Aktionismus wie aus der Zeit gefallen. Und ist doch hoch aktuell.

Schweißtreibende Techno-Raves, Schwulenclubs und hippestes Partyvolk. Hier schließt sich der Kreis, denn Tillmans veröffentlicht längst auch eigene Musik – treibende Techno-Tracks, vorzugsweise mit politischer Botschaft. 2024 erschien »We Are Not Going Back (No Turning Back The Clocks)«. •

Info

Wolfgang Tillmans, der Weltbürger. Und doch heimatverbunden – bis zum 5. Januar 2026 zeigt das Museum Haus Cleff in Remscheid eine Ausstellung mit seinen Fotografien und Installationen. Arbeiten von Tillmans befinden sich auch in der Sammlung des Museum Ludwig, Köln.



auch in der Rolle des Verstärkers«, sagt Tillmans. Erst recht, als er im Jahr 2000 den Ritterschlag der Kunstwelt erhält – erstmals geht der renommierte britische Turner Prize an einen Fotografen, erstmals an einen Deutschen. Es folgen Ausstellungen im MoMA in New York, in der Londoner Tate Modern, das TIME Magazine kürt ihn zu einer der international einflussreichsten Persönlichkeiten. Diesen Einfluss will er nutzen, schließlich steht die Demokratie unter Beschuss und mit ihr liberale gesellschaftliche Errungenschaften. »Dass eine rechte Gegenbewegung stattfindet,

▲ Wolfgang Tillmans: Mit dem Schauspieler Franz Rogowski (im Vordergrund) und T-Shirts zur Europawahl-Kampagne in Berlin, 2024

AUKTIONEN IN KÖLN UND BERLIN

OSKAR SCHLEMMER

Komposition auf Rosa. 1916/1930
Lack- und Metallfarbe auf Leinwand
auf Holz mit Holzrelief. 128,5 x 95,2 cm
Auktion 30. Mai, Nachlass Schlemmer I
Schätzpreis € 1,2–1,5 Mio.

Köln, Neumarkt 3
T 0221-92 57 290
info@lempertz.com

Berlin, Poststraße 22
T 030-27 87 60 80
berlin@lempertz.com

30./31. Mai

Moderne und Zeitgenössische Kunst
Photographie

13. Juni

Asiatische Kunst

21. Juni

Berlin-Auktion

LEMPERTZ

1845

Die Ausstellung im Heft

In lockerer Folge stellen hier bekannte Persönlichkeiten Kunstwerke und Objekte aus den Sammlungen der Kölner Museen vor: jeweils zum Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe.



Die Kölner Sammlungen entdecken

»Haltung« mit Stadtdechant Msg. Robert Kleine & Travestiekünstlerin Julie Voyage

Interview: Birgitt Schippers

Für viel Wirbel sorgte der Gesprächsabend »God meets Gays« im Domforum mit dem Stadtdechanten Robert Kleine und dem Travestiekünstler Ken Reise alias Julie Voyage. Erstmals hatte sich das katholische Stadtdekanat Köln 2024 am Programm für mehr Rechte sexueller Minderheiten rund um den Colognepride beteiligt. Für Robert Kleine ist es persönlich und als Kirchenvertreter wichtig, in einen Dialog mit queeren Menschen zu treten. Seine Überzeugung: Alle Menschen seien ernst zu nehmen und verdienten Respekt, egal wie sie lieben und empfinden. Als gebürtiger Rheinländer aus Neuss engagiert sich Kleine nach verschiedenen Stationen in der katholischen Kirche seit 2012 als Stadtdechant für den Dialog mit den Menschen in der

Stadt Köln – auch im Kölner Karneval. Auch für Ken Reise ist es selbstverständlich, mit der Kirche im Austausch zu sein. Schon in seiner Jugend in Engelskirchen war er mit dem Karneval und der Kirchenmusik verbunden. Viele Jahre sang er im Jugendchor St. Stephan auf kleinen und großen Bühnen, bis er 2007 mit der Kunstfigur Julie Voyage seine Bestimmung als Travestiekünstlerin fand. Reise ist der Meinung, man solle nicht alles so schwarzmalen. Es gäbe viel Verbindendes unterm Strich, und man könne doch auch einmal die schönen Dinge in den Vordergrund stellen. Im Dialog mit den sehr unterschiedlichen Kunstwerken und ihrer politischen Bedeutung zeigen beide, dass sie Haltung haben, aber nicht spalten wollen.



Robert Kleine und Julie Voyage in der aktuellen Jahresausstellung in Kolumba.
Hier eine Stelen-Installation der Künstlerin Inge Schmidt. Foto: Karsten Lindemann

Museum Schnütgen – Kunst des Mittelalters

Im mittelalterlichen Rathaus zu Köln konfrontierten acht hölzerne Propheten die damaligen Ratsherren und Bürgermeister mit den ethischen Herausforderungen ihres Amtes. Vor ihren Sitzungen mahnten ihre Spruchbänder die Amtsträger gut lesbar daran, dass sie der Gerechtigkeit, dem Gemeinwohl, der Vernunft und dem Recht verpflichtet sind. Schwatzen und zögerliches Handeln waren unerwünscht.

JV: Keiner im Rat soll schwatzen? Herzlich willkommen in Köln! (lacht). Macht aber Sinn, sich mal ein bisschen zu

besinnen, alles gut durchzudenken und nicht schnell polarisierend zu handeln. Auch mal über die Parteigrenzen hinausgehen und für die Sache arbeiten.

RK: Zu dem Spruch, »wer für die Gemeinschaft stirbt, soll ewig leben« kann ich nur sagen: Am besten wäre es, vernünftig für die Gemeinschaft zu arbeiten und das noch zu Lebzeiten.

JV: Und sich selber erst mal ein bisschen zurückzunehmen. Wenn nur noch geguckt wird, wie gebe ich die beste Figur ab, geht doch verloren, worum es geht. Ich finde, das gemeinsam Beste macht mich ja auch glücklich.

RK: Und es ist meine Pflicht vor Gott und den Menschen, mein Leben so

zu leben, dass ich in Verantwortung nicht nur für mich selbst in den Spiegel schauen kann, sondern auch zu meinen Entscheidungen stehe.



▲
Drei der acht Rathauspropheten,
Köln, um 1430–1440,
Museum Schnütgen –
Kunst des Mittelalters, Köln

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

Die Schmuckkünstlerin Karen Pontopidan will mit ihren fragilen »Gender Bells«-Halsketten einen Beitrag zur Genderdebatte liefern. Sie hinterfragt die Geschlechterrollen in unserer Gesellschaft im Spannungsfeld zwischen Identität und gesellschaftlicher Konvention.

JV: Ich finde, wir machen es uns mit der Identitätsfindung sehr kompliziert.

Rund um den CSD gibt es so viele Fahnen von unterschiedlichen Gruppen, dass wir aus der Szene es selber nicht mehr verstehen. Wenn man den Menschen mit Herz und Respekt begegnet, dann ist die Sophie eben die Sophie, auch wenn er der Ralph war. Ganz einfach.

RK: Ich bin der Meinung, Rollenfixierungen sind eigentlich immer schlecht und zum Teil gesellschaftlich bedingt. Der liebe Gott macht keine Fehler, und wie jemand fühlt und liebt, ist daher auch

»Keiner im Rat soll schwatzen? Herzlich willkommen in Köln!«

Julie Voyage



▲
© Karen Pontoppidan,
Halskette »Knell #3«, München 2016,
MAKK – Museum für Angewandte
Kunst Köln

grundsätzlich gottgewollt. Abgesehen von Pädophilie. Aber den Menschen nur über die Sexualität zu definieren, finde ich nicht richtig. Stattdessen würde ich lieber sehen, dass man sich für Respekt und Toleranz einsetzt.

JV: Seit 20 Jahren bin ich in der ganzen Szene unterwegs, und wir haben viel diskutiert. Und ich habe noch niemanden getroffen, der sagte, wir brauchen das Gendern. Unterm Strich muss das jeder für sich selbst entscheiden, wie es gehandhabt werden soll. Und respektie-

►
Georg Herold,
»Eimer neben Sockel«, 1987,
KOLUMBA, Köln

ren, wenn anders damit umgegangen wird.

RK: Natürlich ist Sensibilität wichtig. Aber bei der Genderdiskussion werden Gräben zwischen Befürworter und Gegner aufgerissen, anstatt zu sagen, jeder soll nach seiner Fassung leben. Es gibt übrigens keinen reinen Männerberuf, außer bei der Kirche (lacht).



KOLUMBA

Ein banaler kleiner schwarzer Kunststoffsimer neben einem hölzernen Sockel ist ein hintergründiges Angebot des Künstlers und Provokateurs Georg Herold an das Publikum, sich seinen eigenen Reim darauf zu machen, »und zwar je nachdem, für welches Ereignis man es gerade braucht«.

RK: Immer wieder werden Mächtige vom Sockel gestoßen – zuletzt die Standbilder von Assad in Syrien. Ein Aphorismus von Stanislaw Lee lautet: »Wenn ihr Denkmäler zerstört, schützt die Sockel. Sie werden immer gebraucht.« Immer werden Menschen von anderen auf einen Sockel gehoben oder setzen sich sogar selbst ein Denkmal. Nicht alle, die auf einem Sockel stehen, zeigten in ihrem Leben menschliche Größe und Haltung. Diese »Helden« sind für mich tatsächlich »im Eimer« ...

JV: Der Sockel wirkt auf mich wie die glatte Oberfläche einer Gesellschaft, die sich nicht die Finger schmutzig machen möchte.

Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

Die Gräuel der europäischen Kolonialherren haben die Einwohner*innen der Nikobaren mit Schreckfiguren dargestellt. Ihre Inseln wurden über Jahrhunderte von immer neuen Kolonialmächten okkupiert. Objekte aus ihrer Kultur sind allerdings weniger vor Ort, sondern in europäischen Museen aufbewahrt.

RK: Kunst aus einem Land oder einer bestimmten Kultur sollte selbstverständlich auch in dem Land vertreten sein, für das sie steht. Aber sie sollte auch dort der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

JV: Genau. Kunst aus anderen Kulturen sollte nicht unter Verschluss gehalten und dadurch exklusive Macht gegenüber der eigenen Bevölkerung demonstriert werden.



Schreckfigur »Kareau«, Nikobaren, Asien, um 1900, Verein zur Förderung des Rautenstrauch-Joest-Museums, 1909

Römisch-Germanisches Museum

Mit einem leichten Hüftschwung vermittelt diese Statue des Meleager, einer mythologischen Heldenfigur, eine dynamische Lebendigkeit, die sich abhebt von statisch wirkenden Skulpturen früherer Epochen. Mit diesem bildhauerischen Stilmittel des Kontraposts kommt die Skulptur im Spiel mit den Gegensätzen wie Ruhe und Bewegung, Last und Unbeschwertheit oder Gebundenheit und Freiheit des menschlichen Körpers in eine Balance.

JV: Ich denke, es ist wichtig, eine Haltung zu haben. Dazu gehört aber auch, dass wir ein Thema auch einmal aus einem anderen Blickwinkel betrachten und dazulernen. Also ehrlich zu sich selbst zu sein und sich immer wieder zu hinterfragen. Das führt schon mal dazu,

dass man seine Haltung ändert.

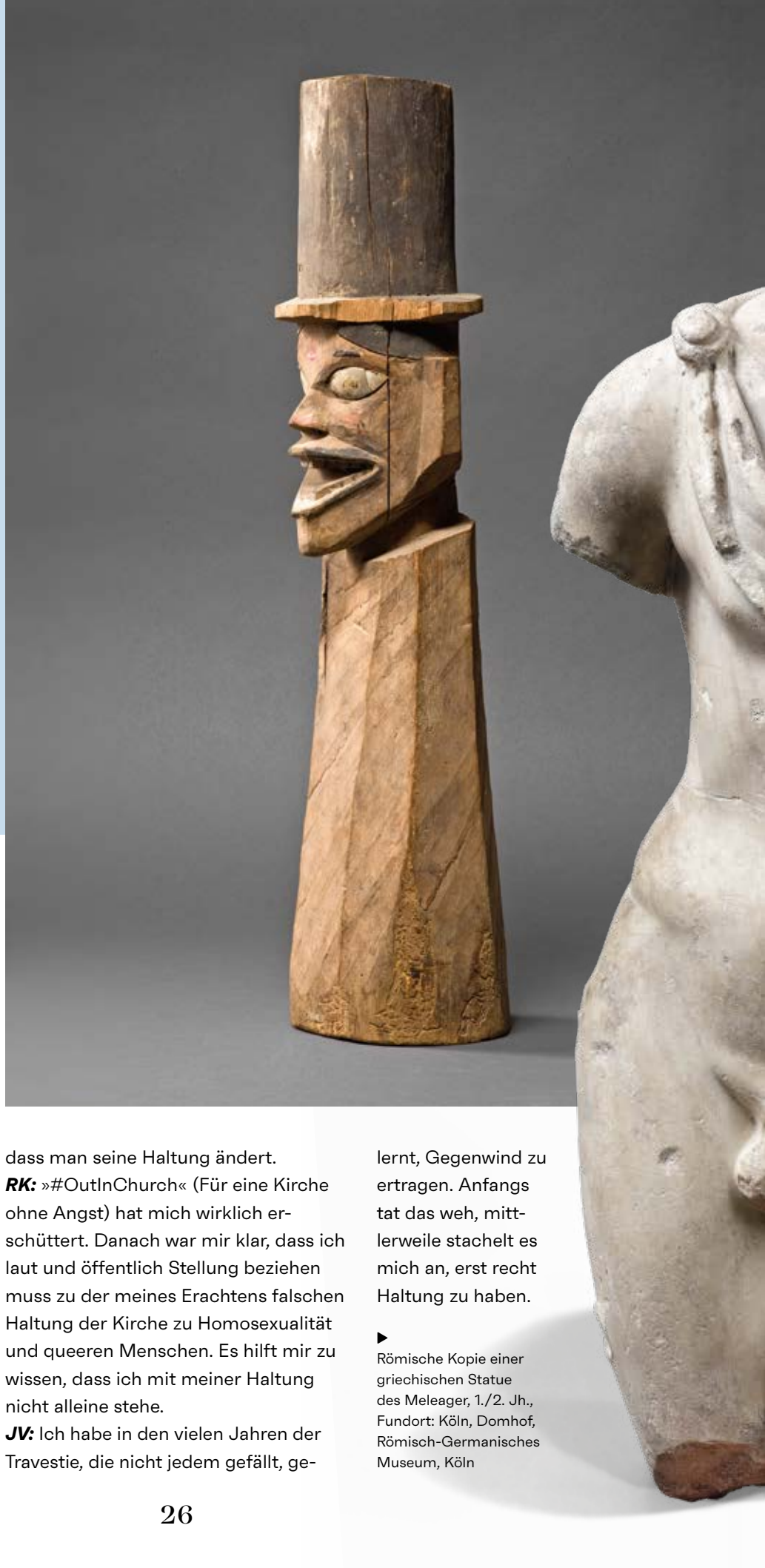
RK: »#OutInChurch« (Für eine Kirche ohne Angst) hat mich wirklich erschüttert. Danach war mir klar, dass ich laut und öffentlich Stellung beziehen muss zu der meines Erachtens falschen Haltung der Kirche zu Homosexualität und queeren Menschen. Es hilft mir zu wissen, dass ich mit meiner Haltung nicht alleine stehe.

JV: Ich habe in den vielen Jahren der Travestie, die nicht jedem gefällt, ge-

lernt, Gegenwind zu ertragen. Anfangs tat das weh, mittlerweile stachelt es mich an, erst recht Haltung zu haben.



Römische Kopie einer griechischen Statue des Meleager, 1./2. Jh., Fundort: Köln, Domhof, Römisch-Germanisches Museum, Köln



Schwarz-Rot-Gold stehen für die Farben der deutschen Nationalflagge und sind Sinnbild für die Demokratie. Gerhard Richter provoziert mit seinem Objekt »Schwarz-Rot-Gold IV«, über Patriotismus und die politische Qualität von Kunst nachzudenken.

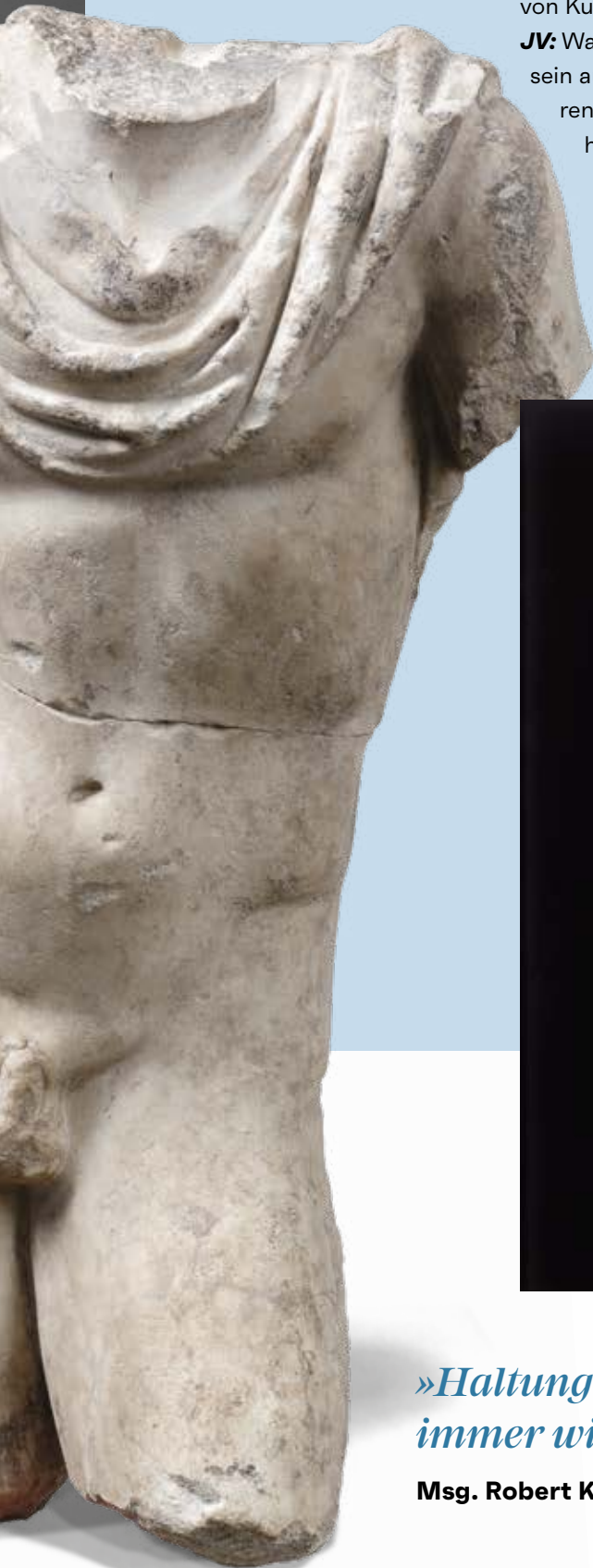
JV: Warum denn nicht auch mal stolz sein auf unser schönes Land? Während des Fußball-Sommermärchens haben wir Fähnchen an Autos, an Fenstern und auf Hütchen getragen. Das war schön. Für mich steht die Nationalflagge für eine wunderbare Demokratie mit einem tollen Sozial-

staat. Aber ich gebe zu, die Nationalfahne hat schon auch ein G'schmäckle.

RK: Ja, stimmt. Wer die Nationalflagge aufhängt, ist schnell in Gefahr, als »rechts« verschrien zu werden. Aber in Köln hat niemand was dagegen, wenn jemand die Kölner Fahne zeigt, ob an Karneval oder sogar bei einem Trauerzug.

JV: Die Leute fokussieren sich eben mehr auf das Lokale.

RK: Ich bin auf jeden Fall stolz darauf, in einem freiheitlichen Land mit einem Grundgesetz zu leben, wo im ersten Artikel steht: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das gilt in vielen Ländern nicht. Ich muss das aber nicht mit der Nationalflagge ausdrücken.



»Haltung heißt auch, ›sich immer wieder zu hinterfragen.«

Msg. Robert Kleine

▲
Gerhard Richter, »Schwarz-Rot-Gold IV«, 2015, Sonderedition zum 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung, Hrsg.: Contemporary Editions, Berlin, © Gerhard Richter 2025 (29012025), Museum Ludwig, Köln

Mehr als 100 000 Menschen sind am 9. November 1992 zu dem legendären Konzert »Arsch Huh, Zäng ussenander« am Chlodwigplatz gekommen, um ein Zeichen gegen die zunehmende menschenfeindliche Hetze von Neonazis und rechtsextreme Gewalttaten zu setzen. Wer dabei war, hat diese historischen Stunden der Solidarität nie vergessen.

RK: Ich war damals nicht in Köln, aber den Hintern hochzukriegen und nicht zu schweigen, ist heute genauso wichtig. Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind leider in die Mitte der Gesellschaft gerückt. Für mich persönlich und als Kirchenvertreter ist es ganz klar, dass ich Stellung beziehen, mein Gesicht zeigen muss.

JV: Ich finde es gut, dass in Köln mit Freude, Spaß und Humor demonstriert wird. So kann man diese ernsten Themen viel leichter transportieren und auf den Punkt bringen. Das ist wichtig, weil mit Straßendemos von verschiedenen Strömungen oft eine Verrohung einhergeht.

RK: Ja, es ist wichtig, dass wir gegen das Dunkle und Braune Farbe zeigen. Mich erfüllt das Wiedererstarken der Rechtsextremen und ihrer Parolen mit großer Sorge. Dass wir so wenig aus unserer Geschichte gelernt haben!

JV: Mir macht auch schwer Sorge, was da auf uns zurollt. Es erschreckt mich, wie leicht Leute mit einfachen Floskeln, die die heile Welt versprechen, einzufangen sind. Meine Großeltern haben mir gesagt, ich könne heilfroh sein, dass in meinem Leben bisher alles so friedlich gewesen ist und es mir gut geht. Das müssen wir weitererzählen. Und keiner Diskussion ausweichen.

Du machst et Fröhstetles fenschyn ahn
in-selbstverständlich, wie die Wetterkat-
Kitt ringer "fenschyn", wo se wie vill Asy
diss Nuch platjimaat.

Nackar, da Mob hätt breider vandaliert,
da Bürger applaudiert:
"Die Kank Kell sein ald ein quäntert,
da Nuch hätt sich renfirt."

Du jehst duns Brühltchen holle
in eine jede Morje waatste ahn der Thet,
do löht die Typen Blamman Spruch aff,
bei dänne et dir Kotschlääsch weed

Du denkst: "Nur muss he, wat ess bloß pass
dat kein Sam reagiert?
Wiesu's e ganz Land ahn Künste,
als wöhr et paralisiert?"

Wie wöhr't wenn du dänne Blamman jehst
dat die Rassistsprich jänit verdrähst?
Wenn du 'en vüñt da lütle Blamman,
en dänne de'n einfach op laufe löhst?

Un övver hamp: Wemmer selber jehst dää?
Wemmer die Zäng ens ussinander krää?
Wenn nur da Arsch mit hühkröje,
ess et eines Daachs zo spät.

Wohrs du dat mit, da singen Vatter me
et Stillhable verzeihe künnt,
weil da sich domohls arrangiert hätt
Bess'e Schöpfel vüñt da Trömmern stünd

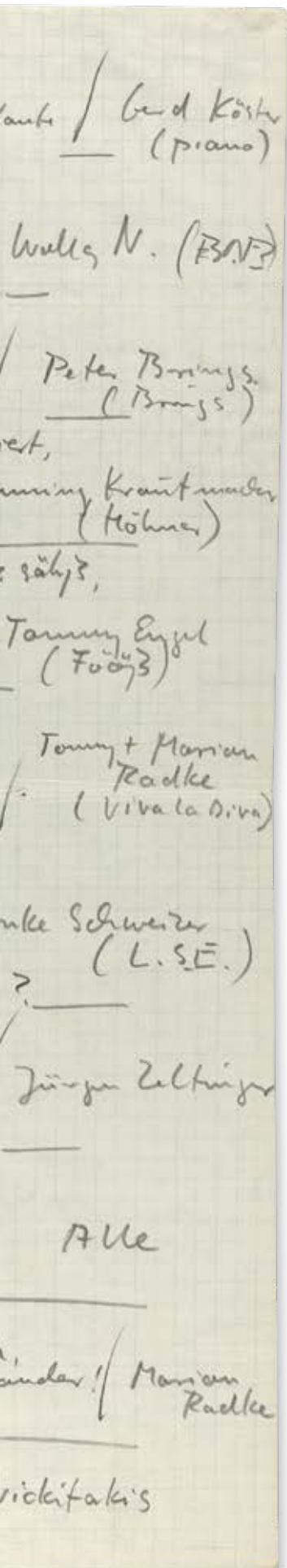
Wie wöhr't wenn du duns Ideale
langsam ens vertredde dääts?
Oder wills du en Rhing drop wände,
dat dat irgendwies für dich mäht?

Wie wöhr et, wenn selber jehst dää?
Wemmer die Zäng ens ussinander krää?
Wenn nur da Arsch mit hühkröje,
ess et eines Daachs zo spät

Da Schöpf ess fruchtbar noch,
uss dänne die Nazi-Brut muss krod
jitet jilt et: Arsch hüh-Zäng uss
jitet... mit nächste Woch

Text: W. Niederkorn, Musik: V. N.

AT081



»Ich finde
es gut, dass
in Köln mit
Freude,
Spaß und
Humor de-
monstriert
wird.«

Julie Voyage

◀
Wolfgang Niedecken /
Nick Nikitakis:
»Arsch huh, Zäng
ussenander«,
Handschriftlicher
Originaltext,
Kölnisches
Stadtmuseum



**Eine Karte –
jede Menge Rabatte**



ADAC Vorteilswelt NRW. Hier sparen Mitglieder.

- 📍 Broschüren in allen **ADAC Centern** erhältlich
- ✉ Per Mail anfordern unter sync@nrh.adac.de
- 📱 Keine Vorteile mehr verpassen! **unterwegs.NRW** liken!

**Teilnehmen
und gewinnen!**

Jeden Monat neu! Machen Sie
mit bei unseren Gewinnspielen
ADAC Vorteilspartner des Monats.



Alle Infos auf:
adac-nordrhein.de

ADAC



*»Menschen,
die eine
andere
Meinung
haben,
sind keine
Terroristen.«*

Msg. Robert Kleine



Robert Filliou,
»Solidaritätsveranstaltung
für Angela Davis«,
Köln, 31. Oktober 1971,
Handschlag von Robert
Filliou, Schaufensterplakat,
Buttons und Sticker
»Free Angela Davis«,
ZADIK, Köln



ZADIK – Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung

Die amerikanische Bürgerrechtlerin und Schriftstellerin Angela Davis wäre beinahe als Terroristin zum Tode verurteilt worden, weil sie einem inhaftierten Black-Power-Aktivisten im Gefängnis

geholpen hat, ein Buch zu schreiben. Der französische Fluxus-Künstler Robert Filliou startete für sie in Köln eine Solidaritätsaktion.

RK: Menschen, die eine andere Meinung haben, sind keine Terroristen. Aber auch heute stempeln Menschen mit Macht, zum Beispiel in Russland, dem Iran, aber auch in der Türkei, An-

dersdenkende als Terroristen ab, um sie mundtot zu machen. Terroristen sind für mich diejenigen, die mit Anschlägen Angst und Schrecken verbreiten und Unschuldige in den Tod reißen.

JV: Gewalt ist kein Argument, um meine Meinung durchzusetzen. Ich muss aushalten können, wenn jemand eine andere Meinung hat als ich.

Es ist nicht wahr, dass sich die jüdische Bevölkerung zwischen 1933 und 1945 widerstandslos in ihr Schicksal gefügt hat. Der Kölner Geschäftsmann Richard Stern trat SA-Männern mit dem »Eisernen Kreuz« am Revers entgegen in der Überzeugung, dass er als Deutscher, der im Ersten Weltkrieg für seine Tapferkeit ausgezeichnet wurde,

nicht diskriminiert werden dürfe. Er rechnete nicht damit, dass die Mehrheit der Deutschen passiv gegenüber der Verfolgung ihrer jüdischen Mitbürger*innen bleiben würde.

JV: Ich wünsche mir auch heute grundsätzlich mehr Zivilcourage. Der Großteil der Gesellschaft wartet zu lange oder meint, das wird sich schon richten. Da muss es immer erst greifbar schlimm kommen oder Menschen im sozialen Umfeld treffen, bevor sich bewegt oder darüber nachgedacht wird.

RK: Christen sollten für Werte einstehen und da, wo Werte verraten bzw. mit den Füßen getreten werden, aufstehen und ihre Stimme erheben. Aber das ist leicht gesagt und schwer getan, wenn man dann selber Repressalien zu befürchten hat. Ich behaupte nicht, dass ich im Dritten Reich so viel Zivilcourage wie Richard Stern oder die Geschwister Scholl aufgebracht hätte. •

◀
Richard Stern, der am 1. April 1933 den SA-Männern vor seinem Geschäft mit »Eisernem Kreuz« am Revers entgegentritt, Fotograf*in unbekannt, Köln 1933, NS-DOK, Köln

»Der Großteil der Gesellschaft wartet zu lange oder meint, das wird sich schon richten.«

Julie Voyage



The background of the entire page is covered with a dense, scattered pattern of small, round, colorful confetti in shades of green, yellow, orange, pink, and grey.

mpg

60 JAHRE MUSEUMS- DIENST KÖLN — DER GRUND ZU FEIERN!

Wir gratulieren herzlich und sagen Danke für

- **5.500 spannende Veranstaltungen** mit
- **über 100.000 begeisterten Besuchenden** pro Jahr in den Kölner Museen.



Unterstütze die kulturelle Bildung
in Köln – werde Mitglied!



Museumspädagogische Gesellschaft Köln e.V.
Der Förderverein des Museumsdienst Köln
Jetzt mitmachen: www.mpg.koeln

Ihr Kompass

Wir machen Programm
Museumsdienst Köln



60 Jahre Museumsdienst Köln:

Angebote zum Mitmachen und
Angebote zum Dialog für alle.
Feiern Sie mit! Infos unter

museen.koeln



für die Kölner Museumslandschaft.
Hier finden Sie alle wichtigen Informa-
tionen zu den einzelnen Häusern, zu Samm-
lungsschwerpunkten und aktuellen Ausstellun-
gen. Wenn Sie die Arbeit der Museen unterstützen
möchten, freuen sich die Fördervereine und
Freundeskreise über Ihre Mitgliedschaft!

artothek

Raum für junge Kunst

artothek — Raum für junge Kunst

Am Hof 50, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22332
www.museenkoeln.de/artothek
Di–Fr 13–19 Uhr
Sa 13–16 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die artothek bietet die Möglichkeit,
Kunstwerke auszuleihen. Gleich-
zeitig zeigt sie ein Ausstellungspro-
gramm mit Kölner Künstler*innen
und internationalen Gästen aus allen
Bereichen aktueller Kunst – von Ma-
lerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie
bis hin zu raumbezogenen Arbeiten
oder Performances.

Ausstellungen

Alwin Lay & Markus Saile
bis 21.6.2025

Katharina Jahnke
3.7. bis 23.8.2025

Vanja Smiljanić
4.9. bis 18.10.2025

Förderverein

Freunde der artothek Köln e.V.
artothek@stadt-koeln.de



Deutsches Sport & Olympia Museum

Im Zollhafen 1, 50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 3360954
www.sportmuseum.de
Di–So, Feiertage 10–18 Uhr,
Schulferien NRW Mo–So 10–18 Uhr
rollstuhlgängig



Das Deutsche Sport & Olympia
Museum gibt faszinierende
Einblicke in die Geschichte des
Sports: vom antiken Griechen-
land über die Olympischen Spiele
der Neuzeit bis zu den Topereig-
nissen des heutigen Profisports.
Auf dem Dach wartet Kölns
höchstgelegener Sportplatz mit
Blick auf Dom und Rhein.

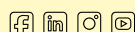
Tipp

Von den Ursprüngen der Olympischen
Spiele im antiken Griechenland bis
zum aktuellen Sportgeschehen: Die
beliebten Führungen »Fertig, los!« und
»Faszination Olympia« bieten eine
besondere Reise durch die Geschichte
des Sports. Diese und andere Führun-
gen sowie Kindergeburtstage können
direkt und unkompliziert über die
Homepage gebucht werden.



DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland

Venloer Straße 419
(im Bezirksrathaus Ehrenfeld)
50825 Köln
Tel.: +49 (0)221 800 28 30
www.domid.org
Mo–Fr 9–17 Uhr
rollstuhlgängig



Migration prägt unsere Gesellschaft.
Das DOMiD, 1990 von Migrant*innen
gegründet, sammelt und erforscht
die dazugehörige Geschichte: Die
bundesweit einzigartige Samm-
lung – bestehend aus Objekten,
Dokumenten und einem Film- und
Tonarchiv – umfasst über 150 000
Alltagszeugnisse von 1945 bis heute.

Tipp

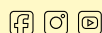
Derzeit ist DOMiD mit der Planung
und Konzeption des Museums
Selma befasst. Das bundesweit erste
Migrationsmuseum eröffnet 2029 in
Köln-Kalk. Mehr Infos unter
www.museum-selma.de



Kölner Dom Schatzkammer

Domschatzkammer Köln

Domkloster 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 17940-530
www.koelner-domschatzkammer.de
tägl. 10 – 18 Uhr
rollstuhlgängig



In den ausgebauten historischen Kellergewölben des 13. Jahrhunderts an der Nordseite des Domes ist der Kölner Domschatz zu sehen: kostbare Reliquiare, liturgische Geräte und Gewänder, mittelalterliche Skulpturen und fränkische Grabfunde.

Ausstellung

Der Kölner Dom und was damit zusammenhängt – Schätze aus dem Dombauarchiv bis 1.6.2025

Der Kaiserswerther Reliquien-schrein des heiligen Suitbertus in Restaurierung ab Oktober 2025

Förderverein

Kulturstiftung Kölner Dom
kulturstiftung-koelnerdom.de

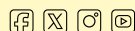


Farina Duftmuseum

GEBURTSHAUS DER EAU DE COLOGNE

Duftmuseum im Farina-Haus

Obenmarspforten 21, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 399-8994
www.farina.org
Mo – Sa 10 – 19 Uhr
So 11 – 17 Uhr
nicht barrierefrei



1709 schuf der Parfumeur Farina einen neuen Duft, den er zu Ehren seiner Heimatstadt EAU DE COLOGNE nannte. Es war die erstmalige Verwendung der Bergamotte mit reinem Alkohol, die diesen frischen Duft ermöglichte. Dies markiert den Beginn der modernen Parfumerie. Die EAU DE COLOGNE eroberte im Zeitalter des Rokoko die europäischen Höfe. Wie das Familienunternehmen seit 1709 stets mit der Zeit geht und die internationale Welt der Düfte bereichert, erfahren Sie in einer Führung durch das Duftmuseum.

Tipp

Alles Wissenswerte über einen der berühmtesten Düfte der Welt. Zu besichtigen ist das Museum nur im Rahmen einer Führung. Bitte vorher anmelden.



Sammlung Geldgeschichte

Kreissparkasse Köln
Neumarkt 18 – 24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2370
www.geldgeschichte.de
Mo – Fr 9 – 18:30 Uhr
rollstuhlgängig

Seit 1954 hat die Kreissparkasse Köln kontinuierlich eine einzigartige Sammlung rund um das Thema Geld und seine Geschichte aufgebaut, darunter Münzwaagen, Papiergeld, vormünzliche Zahlungsmittel, Sparbücher, Geldbörsen, historische Wertpapiere, Münzedikte, Grafiken mit geldgeschichtlichen Themen sowie Geldkisten und Tresore.

Ausstellung

**Kölner Stadtgeschichte(n)
Eine numismatische Zeitreise**



GeoMuseum der Universität zu Köln

Zülpicher Straße 49a/b, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 470-3368
www.geomuseum.uni-koeln.de
Mi 14 – 19 Uhr
letzter So im Monat 14 – 17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)
rollstuhlgängig

Das GeoMuseum zeigt u. a. regionale Besonderheiten wie Minerale und Fossilien aus der Umgebung von Köln. Ein großer Bereich widmet sich der Erd- und Lebensgeschichte von der Entstehung des Sonnensystems bis zur Gegenwart. Systematisch stellt die Ausstellung darüber hinaus Mineral- und Fossilengruppen vor.

Tipp

Das wohl älteste naturkundliche Objekt des GeoMuseums stammt aus der Sammlung von Ferdinand Franz Wallraf (1748 – 1824): ein mit Kalksinter überkrustetes Vogelnest.



Käthe Kollwitz Museum Köln
Neumarkt Passage
Neumarkt 18 – 24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2899
www.kollwitz.de
f o

Das Käthe Kollwitz Museum Köln vermittelt mit seiner weltweit umfangreichsten Sammlung tiefe Einblicke in Leben und Werk jener großen Zeichnerin, Graphikerin und Bildhauerin, die in ihrer Kunst wie keine Zweite die Themen Krieg, Armut und Tod, aber auch Liebe, Geborgenheit und das Ringen um Frieden eindringlich zum Ausdruck bringt.

Das Käthe Kollwitz Museum soll grüner werden! Wegen umfangreicher Modernisierungsmaßnahmen bleiben die Ausstellungsräume daher vorübergehend geschlossen.

Tipp

Auf der Website www.kollwitz.de und auf Social Media unter #KollwitzMuseum erhalten Sie stets aktuelle Infos über die analogen und digitalen Angebote des Museums.



Karnevalsmuseum
Kölner Karneval

Kölner Karnevalsmuseum
Maarweg 134 – 136, 50825 Köln
Tel.: +49 (0)221 574-0024
www.koelnerkarneval.de/
festkomitee/karnevalsmuseum
rollstuhlgängig

Als das größte Museum seiner Art im deutschsprachigen Raum präsentiert das Karnevalsmuseum nicht nur die bunte Vielfalt des karnevalistischen Treibens im Rheinland, sondern zeichnet auch ein Stück Lebensgefühl der kölschen Jecken nach.

Aufgrund von Brandschutzumbauten ist das Museum bis auf Weiteres geschlossen. Auch Führungen durch die Wagenhalle finden während der Bauphase nicht statt.

KÖLNISCHER KUNSTVEREIN

Kölnischer Kunstverein
Hahnenstraße 6, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 217-021
www.koelnischerkunstverein.de
Di – So 11 – 18 Uhr
nicht rollstuhlgängig
f o

Der Költnische Kunstverein zeigt seit 1839 die neue Kunst seiner Zeit. Begleitet von einem vielfältigen Rahmenprogramm realisiert die Institution Einzel- und Gruppenausstellungen von jungen wie etablierten Künstler*innen. Viele der hier gezeigten Positionen – darunter Hans Arp, Paul Klee, Barbara Kruger und Cosima von Bonin – sind feste Größen der Kunstgeschichte. Der Kunstverein leistet auf diese Weise einen Beitrag zur Präsentation und Förderung aktueller Kunst.

Ausstellung

Kompakt 500
24.5. bis 20.7.2025

KÖLNISCHES STADTMUSEUM

Förderverein
Freunde des Kölnischen
Stadtmuseums e.V.,
freunde-ksm.de

Kölnisches Stadtmuseum
Minoritenstraße 13, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22398
Tel.: +49 (0)221 221-25789 (montags)
www.koelnisches-stadtmuseum.de
Di – So 10 – 17 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
f o

Das neue Kölnische Stadtmuseum befindet sich mitten in der Innenstadt, in unmittelbarer Nähe des Doms und der Haupteinkaufsstraßen. Besucher*innen erwartet ein innovatives Haus, das Stadtgeschichte ganz anders erzählt – überraschend, modern und interaktiv. Auch bei der barrierefreien Vermittlung setzt das Museum neue Standards.

Ausstellungen

Artist meets Archive #4:
Marta Bodgdanska: Vive la Résistance
16.5. bis 15.6.2025

Gemütlichkeit und Moderne
Köln 1918–1926
11.12.2025 bis 15.3.2026
im LVR-Landeshaus, Kennedy-Ufer 2
50679 Köln

KOLUMBA

Kolumba
Kunstmuseum des Erzbistums Köln
Kolumbastraße 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 933-1930
www.kolumba.de
tägl. außer Di 12 – 17 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig
f x o

Die Sammlung reicht von der Spätantike bis in die Gegenwart, von romanischer Skulptur bis zur Rauminstallation, von mittelalterlicher Tafelmalerei bis zum »Radical Painting«, vom gotischen Ziborium bis zum Gebrauchsgegenstand des 20. Jahrhunderts.

Ausstellung

Artist at Work. Weltaneignung
und Formfindung in der Kunst
bis 14.8.2025

KUNST- & MUSEUMS-BIBLIOTHEK

Kunst- und Museumsbibliothek (KMB)

Lesesaal im Museum Ludwig:

Heinrich-Böll-Platz /

Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln
(Eingang Filmforum)

Mo 14–21 Uhr, Di–Do 10–21 Uhr,

Fr 10–18 Uhr



Verwaltung und Postadresse:

Kattenbug 18–24, 50667 Köln

Tel.: +49(0)221 221-22438

oder -24171

www.kunst-und-museumsbibliothek.de
rollstuhlgängig

Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln bietet mehr als 550 000 Medien zur Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In ihren Sammelschwerpunkten »Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts« und »Fotografie« gehört sie zu den größten öffentlichen Kunstbibliotheken weltweit.

Ausstellungen

**Deutscher Fotobuchpreis
bis 22.6.2025**

**Mein Morgenstern –
120 Hände und ein 111. Todestag
13.9. bis 16.11.2025**

Förderverein

Freunde der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln e.V.,
freunde-kmb.de

MAKK

Museum für
Angewandte Kunst
Köln

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

An der Rechtschule 7, 50667 Köln

Tel.: +49 (0)221 221-23860

www.makk.de

Di – So 10 – 18 Uhr

1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig



Die Ausstellungen und Veranstaltungen im MAKK sind so vielfältig wie die Sammlungen des Museums: Fotografie, Kunst, Möbel, Schmuck, Mode, Porzellan, Grafik oder zeitgenössisches Design. In der neuen Dauerausstellung »Faszination Schmuck«, wird die einzigartige Museumssammlung mit Schmuckkunst aus 7000 Jahren für Besucher*innen erfahrbar. Die Sammlungspräsentation »Kunst + Design im Dialog« umfasst hochkarätige Exponate der angewandten und freien Kunst.

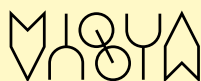
Ausstellungen

**Faszination Schmuck. 7000 Jahre
Schmuckkunst im MAKK
bis 31.12.2025**

**Dare to Design.
German Design Graduates
4.9. bis 12.10.2025**

Förderverein

Overstolzengesellschaft
Förderer des Museums für Angewandte Kunst Köln, gegr. 1888 e.V.,
overstolzen.de



LVR-Jüdisches
Museum im
Archäologischen
Quartier Köln

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

Augustinerstraße 10–12, 50667 Köln

Tel.: +49 (0)221 809-7156

www.miqua.blog



Auf einer Fläche von rund 6000 Quadratmetern entsteht ein neues Museum mit einem unterirdischen archäologischen Rundgang. An Originalstandorten treffen die Besucher*innen auf Monumente aus zwei Jahrtausenden. Von den gewaltigen Ruinen des römischen Statthalterpalastes bis zu den kleinteiligen Resten eines der bedeutendsten jüdischen Stadtquartiere Europas präsentiert sich das weltliche Herzstück der Kölner Stadtgeschichte.

Tipp: MiQua:forum

Bis zur Eröffnung des MiQua präsentiert sich das MiQua:forum im Roten Haus am Alter Markt als »Schaufenster« ins zukünftige Museum. Die Kurator*innen bieten dort jeden Donnerstag für die neugierige und interessierte Öffentlichkeit ein abwechslungsreiches Informations- und Veranstaltungsangebot an. Ausführliche Veranstaltungshinweise: miqua.lvr.de/de/veranstaltungen/veranstaltungen_1.html

Förderverein

MiQua-Freunde. Fördergesellschaft
LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln e.V.,
miqua-freunde.koeln



MUSEUM FÜR
OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN

Museum für Ostasiatische Kunst Köln

Universitätsstraße 100, 50674 Köln

Tel.: +49 (0)221 221-28608

www.mok.koeln

Di–So 11–17 Uhr

1. Do im Monat 11–22 Uhr
rollstuhlgängig



1913 wurde in Köln erstmals in Europa ein Museum für die Kunst Ostasiens eröffnet. Das einzige eigenständige Museum für Ostasiatische Kunst in der Bundesrepublik beherbergt eine der bedeutendsten europäischen Sammlungen von Malerei, Schreibkunst, Druckgrafik, Keramik, Porzellan, Bronze, Textilien, buddhistischer Holzsulptur und klassischen Möbeln aus China, Japan und Korea.

Ausstellungen

**Tanaka Ryohei
Von Linie zu Landschaft
bis 21.9.2025**

**Tuschewanderungen
Zeitgenössische Arbeiten auf Papier
von Jianfeng Pan, 2014–2024
bis 9.11.2025**

**Mythos Ming. Blauweißes Porzellan
der Ming-Dynastie 1368–1644
22.5. bis 9.11.2025**

Fördererkreis

Fördererkreis des Museums für Ostasiatische Kunst e.V.,
museum-fuer-ostasiatische-kunst.de/Foerdererkreis

MUSEUM LUDWIG

Museum Ludwig

Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26165
www.museum-ludwig.de
Di – So 10 – 18 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig



Das Museum Ludwig besitzt die umfangreichste Pop-Art-Sammlung Europas, die drittgrößte Picasso-Sammlung der Welt, eine der besten Sammlungen zum deutschen Expressionismus sowie eine der führenden Sammlungen zur Fotografie. Den Grundstock des Museums bildete eine großzügige Schenkung von Peter und Irene Ludwig an die Stadt Köln.

Ausstellungen

Schultze Projects #4 – Kresiah Mukwazhi bis 14.6.2026

Francis Alys – Kids Take Over bis 3.8.2025

Präsentation im Fotoraum: Street Photography Lee Friedlander, Garry Winogrand, Joseph Rodríguez bis 12.10.2025

Artist meets Archive #4: Pauline Hafsia M'barek Entropic Records 17.5. bis 9.11.2025

Fördervereine

Freunde des Wallraf-Richartz-Museum und des Museum Ludwig e.V.,
www.kunstfreunde.koeln
Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig Köln,
gesellschaft-museum-ludwig.de

Museum Raffael Becker

Gleueler Straße 373a, 50935 Köln
Tel.: +49 (0)221 43009369
www.museum-raffael-becker.de
Aktuelle Öffnungszeiten:
siehe Webseite

Das Museum präsentiert seit 2022 den künstlerischen Nachlass des Kölner Malers Raffael Becker (1922–2013). Sein umfangreiches Werk lädt ein zu einer humorvollen Zeitreise durch das Kölner Alltagsleben von der Nachkriegszeit bis in die 2000er Jahre. Eine Hommage an die kölsche Lebensart, festgehalten in einer einzigartigen Bildsprache, in der sich Elemente aus Mittelalter und Moderne verbinden.

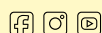
Tipp

Besucher*innen des Museums können mit ihren Smartphones über QR-Codes Audiodateien abrufen, auf denen der Künstler selbst die Geschichten hinter vielen seiner Gemälde erzählt.



Museum Schnütgen

Cäcilienstraße 29 – 33, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-31355
www.museum-schnuetgen.de
Di – So 10 – 18 Uhr
Do 10 – 20 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

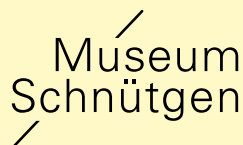


Das Museum Schnütgen lädt dazu ein, in die faszinierende Welt des Mittelalters einzutauchen. In einer der ältesten Kirchen Kölns, der romanischen Cäcilienkirche, entfaltet sich, stimmungsvoll inszeniert, die ganze Pracht mittelalterlicher Kunst.

Ausstellungen

Kunst erzählt. Neue Wege durch die Sammlung

Licht in dunklen Zeiten – Mittelalterliche Glasmalerei aus dem Khanenko National Museum Kyjiw zu Gast im Museum Schnütgen bis 12.4.2026



Förderverein

Freundeskreis Museum Schnütgen,
Pro Arte Medii Aevi,
museum-schnuetgen.de/
Freundeskreis-Museum-Schnuetgen



NS-Dokumentationszentrum

Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26332
www.nsdok.de
Di – Fr 10 – 18 Uhr, Sa – So 11 – 18 Uhr
1. Do im Monat 10 – 22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Das NS-DOK ist der zentrale Ort für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Köln und Umgebung. Es hat seinen Sitz im EL-DE-Haus, der ehemaligen Kölner Gestapo-Zentrale. Zahlreiche Wandinschriften der Häftlinge sind im früheren Gefängnis im Keller des Hauses erhalten geblieben. Das NS-DOK bietet neben der historisch-politischen Arbeit auch Angebote zur Demokratiebildung.

Ausstellungen

Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg Geschichte * Kunst * Filme * Theater * Musik bis 1.6.2025

trotzdem da! Kinder aus verbotenen Beziehungen zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter*innen 19.6. bis 14.9.2025

WE ... TOGETHER gemeinsam. demokratisch. handeln. 18.9.2025 bis 1.3.2026

Förderverein

Verein EL-DE-Haus – Förderverein des NS-Dokumentationszentrums,
nsdok.de



ODYSSEUM

Corintostraße 1, 51103 Köln
Info-Hotline: +49 (0)221 69068111
www.odysseum.de
Mo geschlossen,
Di – Do 11 – 19 Uhr,
Fr + Sa 10 – 20 Uhr,
So 10 – 18 Uhr
rollstuhlgängig

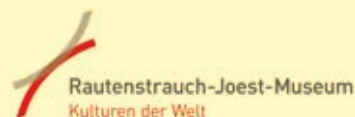


Die weltweit gefeierte Ausstellung
»Marvel: Die Ausstellung – Uni-
verse of Super Heroes« kommt
erstmals nach Deutschland! Eine
epische Reise durch über 85 Jahre
Marvel-Geschichte. Die Welt von
Spider-Man, Doctor Strange, den
Avengers und vielen weiteren
Helden wird hier lebendig.

MUSEUM MIT DER MAUS
Aktuelle Infos und Öffnungszeiten
auf der Webseite.

Ausstellung

**Marvel: Die Ausstellung –
Universe of Super Heroes
bis 22.6.2025**



Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

Cäcilienstraße 29–33, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-31356
www.rautenstrauch-joest-museum.de
Di–So 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig



Das RJM möchte als lebendiger
und inklusiver Ort agieren, der die
Vielfalt der Welt und der Kölner
Stadtgesellschaft reflektiert. Die
Sammlung umfasst etwa 70 000
Alltags- und Ritualobjekte und rund
100 000 historische Fotografien
aus Afrika, Asien, den Amerikas
und dem Pazifik.

Ausgehend von diesem histori-
schen Sammlungsbestand werden
Auseinandersetzungen zum koloni-
alen Erbe, zu globalen und lokalen
Fragestellungen aus der Vergan-
genheit, dem Heute, aber auch der
Zukunft in den Fokus gerückt.

Ausstellungen

**Du bist dran! – Space4Kids
bis 20.9.2025**

**I MISS YOU!
Über das Vermissten,
Zurückgeben und Erinnern
bis 31.12.2025**

**Stop the Noise Inside –
new way of kimonoing
Neue Intervention in
der Dauerausstellung
bis 31.12.2025**

**Artist Meets Archive #4:
Jimmi Wing Ka Ho
Invisible City
17.5. bis 5.10.2025**

Förderverein

Museumsgesellschaft RJM e.V.,
rjmkoeln.de/gesellschaft



Römergrab Weiden

Aachener Straße 1328, 50859 Köln
Tel. +49 (0)221-221-24425
www.roemergrab.de
Do 10–13 Uhr, Sa 10–13 Uhr
So 14–17 Uhr
an Feiertagen geschlossen
nicht rollstuhlgängig

In der weitgehend erhaltenen Grab-
kammer bestattete eine wohlha-
bende Kölner Gutsfamilie seit Mitte
des 2. Jh. n. Chr. ihre Verstorbenen.
Heute zählt sie zu den eindrucksvoll-
sten archäologischen Schätzen aus
römischer Zeit. Gemeinsam mit dem
preußischen Schutzbau des ehema-
ligen Dombaumeisters Zwirner bildet
sie einen magischen »Erlebnisort« zu
Themen wie antiker Grabkunst, Be-
stattungskultur und Totenkult.

Tipp

Verschiedene Medien und Hörstatio-
nen lassen vor Ort antike Zeiten le-
bendig werden: Zu hören sind unter
anderem die Stimmen von Mariele
Millovitsch als trauernde Witwe und
Jürgen Becker als geschäftstüchti-
ger Bestatter.

Förderverein

Förderverein Römergrab Weiden e.V.,
roemergrab.de/foerderverein



Römisch-Germanisches Museum im Belgischen Haus

Cäcilienstraße 46, 50667 Köln
www.roemisch-germanisches-museum.de
Mi–Mo 10–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig

Nach dem Umzug ins neue
Domizil an der Cäcilienstraße
präsentieren sich altbekannte
und neue Funde in frischer
Umgebung und machen die
Geschichte des römischen Köln
lebendig.

Tipp

Montags ins Museum? Im Römisch-
Germanischen Museum ist das
möglich!

Fördervereine

Archäologische Gesellschaft,
Stiftung Archäologie in Köln,
roemisch-germanisches-museum.de/
Freunde-und-Partner

Archäologisches Denkmal

Ubirmonument

An der Malzmühle 1, 50676 Köln
www.roemisch-germanisches-museum.de/Ubirmonument
nur mit Führung zu besuchen
eingeschränkt rollstuhlgängig

Im Jahr 1965 stieß man bei Bauarbeiten am Rande der Altstadt auf die Überreste eines ursprünglich 12 Meter hohen Turms, der einst die Südostecke der frühen römischen Stadt markierte. Die Bäume für die Eichenholzpfähle, auf denen der Bau ruht, wurden nachweislich im Jahr 5 n. Chr. gefällt. Daher gilt das Ubirmonument heute als ältester Steinquaderbau nördlich der Alpen.

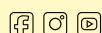
Tipp

Einzel- und Gruppenführungen können über den Museumsdienst Köln gebucht werden:
service.museumsdienst@stadt-koeln.de



Schokoladenmuseum Köln

Am Schokoladenmuseum 1a,
50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 931-8880
www.schokoladenmuseum.de
tägl. 10–18 Uhr
Nov. & Jan. bis März Mo geschlossen
Sa, So und feiertags öffentliche
Führungen
rollstuhlgängig



Das Schokoladenmuseum bietet auf drei Ebenen eine spannende Zeitreise durch die facettenreiche, 5 000 Jahre alte Kulturgeschichte des Kakaos und der Schokolade. Von den Ursprüngen in Altamerika hin zur süßen Verführung unserer Zeit. Höhepunkt: der stets mit 200 Kilogramm gefüllte Schokoladenbrunnen – Naschen erlaubt. Im März 2025 wird die kulturgeschichtliche Ausstellung neu eröffnet.

Ausstellung

Weltreise des Kakaos

Die neugestaltete Dauerausstellung widmet sich besonders dem Thema Nachhaltigkeit rund um den Kakaoanbau und die Schokoladenproduktion.

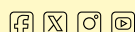
Tipp

Schokolade ist ein Gefühl! Eine sinnliche Reise, die die Herzen von Schokoladenliebhabern höher schlagen lässt. Ganz oben im Schokoladenmuseum wird's bunt! Zehn farbenfrohe Stationen voller Emotionen. Sie symbolisieren Gefühle, die wir alle mit Schokolade verbinden.



Die Photographische Sammlung/ SK Stiftung Kultur

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-0
www.photographie-sk-kultur.de
Do–Di 14–19 Uhr
1. Do. im Monat 14–21 Uhr
bei freiem Eintritt
rollstuhlgängig



Grundlage der Sammlung ist das August Sander Archiv, das weltweit größte Konvolut des berühmten Kölner Fotografen. Die Photographische Sammlung zeigt Wechselausstellungen mit Arbeiten historischer und zeitgenössischer Künstler*innen wie Bernd und Hilla Becher, Karl Blossfeldt, Jim Dine oder Candida Höfer.

Ausstellungen

TATA RONKHOLZ – Gestaltete Welt. Eine Retrospektive bis 13.7.2025

Artist meets Archive #4: Elena Efeoglou: Realität und Fiktion verschwimmen – August Sander trifft auf KI 17.5. bis 13.7.2025

Förderverein

Gesellschaft zur Förderung der Photographischen Sammlung/
SK Stiftung Kultur, Köln, e.V.
photographie@sk-kultur.de

Skulpturen park Köln

Skulpturenpark Köln

Riehler Straße (Nähe Zoobrücke),
50668 Köln
Tel.: +49 (0)221 33668860
www.skulpturenparkkoeln.de
Okt.–März tägl. 10:30–17 Uhr
April–Sept. tägl. 10:30–19 Uhr
rollstuhlgängig

Der Eintritt in den Skulpturenpark ist frei. Jeden 1. Sonntag im Monat findet um 15 Uhr eine öffentliche Führung statt. Kosten: 8 €, ermäßigt 2 €. Treffpunkt: Parkeingang Riehler Straße

Der Park wurde durch die Privatinitiative des Sammlerehepaares Dr. Michael und Dr. Eleonore Stoffel 1997 ins Leben gerufen und wird seit 2008 durch die Stiftung Skulpturenpark Köln geleitet. In Form von Wechselausstellungen wird eine große Bandbreite moderner zeitgenössischer Außenskulpturen präsentiert.

Ausstellung

KölnSkulptur #11 – Body Manoeuvres
Olga Balema, Marte Eknæs, Julian Göthe, Judith Hopf, Paulina Olowaska, Georgia Sagri, Frances Scholz, Peter Wächter und weitere 36 Künstler*innen, kuratiert von Nikola Dietrich bis 30.6.2026



Förderverein

Historische Straßenbahn Köln e.V.,
hsk.koeln

**Straßenbahn-Museum der
Kölner Verkehrs-Betriebe AG**
Otto-Kayser-Str. 2c, 51069 Köln
Bes.eingang: Gemarkenstraße 173
Tel.: +49 (0)221 28347-71
www.hsk-koeln.de
Aktuelle Informationen finden
Sie unter www.hsk-koeln.de

An der Endstation der Stadtbahn-
linie 18 bietet das Straßenbahn-
Museum Thielenbruch den Be-
sucher*innen die Möglichkeit zu
einer Reise durch die Geschichte
des öffentlichen Personennahver-
kehrs der Kölner Region. Im Mittel-
punkt stehen über 20 historische
Fahrzeuge.

Tipp

Ein Highlight der Sammlung ist eine
der ersten elektrisch betriebenen
Straßenbahnen, wie sie Anfang des
20. Jahrhunderts auf der Kölner
Ringstrecke zwischen Dom und Flora
verkehrten.

Deutsches Tanzarchiv Köln

Stadt Köln ■ SK Stiftung Kultur

Förderverein

Freunde der Tanzkunst am
Deutschen Tanzarchiv Köln e.V.,
freunde-der-tanzkunst.de

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-400
www.deutsches-tanzarchiv.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Do im Monat 14 – 21 Uhr (außer
1.5.) bei freiem Eintritt

In dem an das Deutsche Tanzarchiv
Köln angeschlossenen Tanzmuseum
werden Geschichte und Gegenwart
der Tanzkunst auf besondere Weise
erlebbar. Die jährlich wechselnden
Ausstellungen speisen sich aus den
reichhaltigen Beständen des Tanz-
archivs. Ausstellungsbegleitende Ver-
anstaltungen machen das Tanzmu-
seum zu einem Ort der Begegnung.

Ausstellung

**It's me? Inszenierungen des
Selbst in analogen und
digitalen Bilderwelten
bis 1.3.2026**



Förderverein

Gesellschaft der Freunde & Förderer
der Theaterwissenschaftlichen
Sammlung Schloss Wahn e.V.,
tws.phil-fak.uni-koeln.de/foerderverein

Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität zu Köln (Schloss Wahn)

Burgallee 2, 51147 Köln
Tel.: +49 (0)22 03 600 92-0
<https://tws.phil-fak.uni-koeln.de>
Öffnungszeiten siehe Website
nicht rollstuhlgängig

Als internationales Dokumentati-
ons- und Forschungszentrum für
Theatergeschichte und Medienkul-
tur widmet sich die TWS vor allem
der deutschen Theaterkultur: sie
bietet ein umfangreiches Archiv an
Fotos, Kritiken und eine vielseitige
grafische Sammlung. Daneben
beschäftigt sie sich mit den ver-
schiedensten Formen von Theater und
Medien unterschiedlicher Kulturen
und Epochen.

Wallraf das Museum

WALLRAFF-RICHARTZ-MUSEUM & FONDATION CORBOUD

Förderverein

Freunde des Wallraf-Richartz-
Museum und des Museum Ludwig e.V.,
kunstfreunde.koeln

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Obenmarspforten, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-21119
www.wallraf.museum
Di – So 10 – 18 Uhr
1.+3. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig



Das älteste Museum Kölns be-
sitzt die weltweit umfangreichste
Sammlung mittelalterlicher, vor
allem Altkölner Malerei, und eine
hochkarätige Auswahl an Kunst
des 16. bis 19. Jahrhunderts. Die
Fondation Corboud umfasst die
meisten Werke impressionisti-
scher und neoimpressionistischer
Kunst in Deutschland.

Ausstellungen

**Schweizer Schätze
Impressionistische Meisterwerke
aus dem Museum Langmatt
bis 27.7.2025**

**Mezzotinto: Die schwarze Kunst
23.5. bis 26.10.2025**

**B{L}OOMING
Barocke Blütenpracht
6.6.2025 bis 31.5.2026**



Förderverein

Gesellschaft zur Förderung
des ZADIK e.V.,
zadik.uni-koeln.de

ZADIK

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49(0)221 470-89230
www.zadik.uni-koeln.de
Mo – Fr 10 – 16 Uhr und
nach Vereinbarung
Anfragen telefonisch oder an
zadik-info@uni-koeln.de
rollstuhlgängig



Das Zentralarchiv für deutsche und
internationale Kunstmarktforschung
ZADIK sammelt und bewahrt die
Archive bedeutender Galerien und
Kunsthändler*innen, Kunstkritiker*in-
nen, Sammler*innen und Fachfoto-
graf*innen sowie Materialien zu deren
Arbeit mit den Künstler*innen. Regel-
mäßige Ausstellungen bieten interes-
sante Einblicke in die Kunstwelt.

Ausstellung

**Der Weg zur Kunst.
Das Hamburger Auktionshaus
Hauswedell & Nolte
bis 28.9.2025**



GRAFENWALD

NATUR. AKTIV. ERLEBEN.



★★★★S

IHR AKTIVURLAUB IM GRAFENWALD

SPORT • WELLNESS • NATUR

Genießen Sie eine Auszeit in unserem Vier-Sterne-Superior-Hotel und profitieren Sie von erstklassigen Annehmlichkeiten wie Spa, Fitness, Aktivprogramm, Kinderanimation und kulinarischen Highlights – vieles davon steht Ihnen auch im angeschlossenen Ferienpark zur Verfügung. Erholung und Abenteuer für die ganze Familie!



Sporthotel Grafenwald • Im Grafenwald 1 • 54550 Daun
+49 (0)6592 713 - 0 • www.sporthotel-grafenwald.de
Eigentümer: Ferienpark Daun GmbH & Co. KG Vulkaneifel



HAPPY DAYS

2 Übernachtungen inkl. Frühstücksbuffet
• 1 Begrüßungsdrink • 2 Abendessen
(Menü oder Buffet) • Spa & Fitness
(Schwimmbad mit Saunalandschaft,
Fitnessstudio)

Komfort Suite Deluxe / FAM
für 2 Erwachsene & 2 Kinder
p. P. ab 329,- EUR*

Kinder bis 6 Jahre kostenfrei

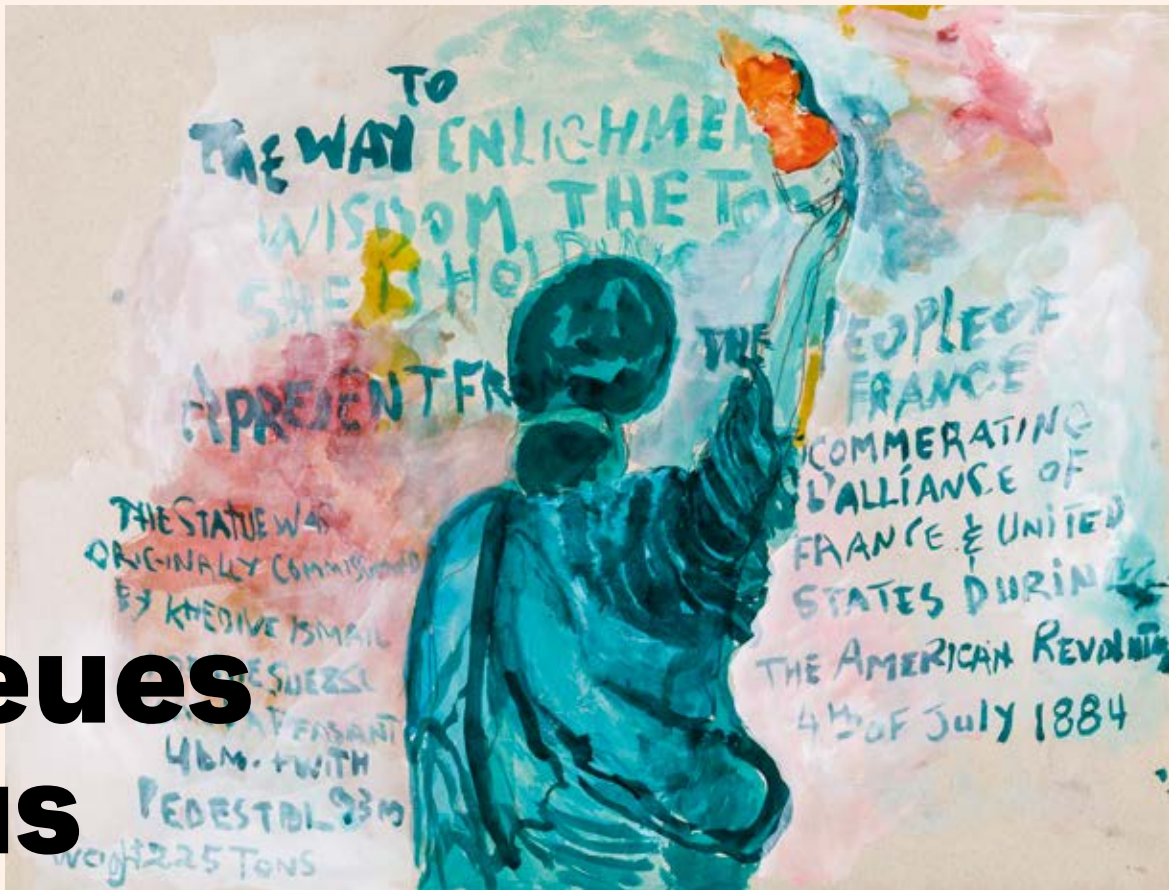


3 NÄCHTE IM FERIENHAUS KASTANIE

3 Nächte Mindestaufenthalt
für 1–5 Personen • inkl. Bettwäsche,
Handtücher und Endreinigung
pro Nacht ab 139,- EUR*

*Angebote „7=6“ oder „4=3“ an bestimmten Terminen. Alle Preise verstehen sich inklusive der gesetzlichen Umsatzsteuer. Gültig auf Anfrage und nach Verfügbarkeit bis zum 19.12.2025.

Neues aus den Museen



▲ Anna Boghiguan, Zeichnung aus »Time of Change«, 2022. Die 100-teilige Serie thematisiert die Geschichte des Lagerarztes Aribert Heim, der im KZ Mauthausen sadistische Menschenversuche durchführte und nach Kriegsende in Kairo untertauchte.

Texte: Rüdiger Müller

»Time of Change«

So hat die Künstlerin Anna Boghiguan einen Zyklus von 100 Zeichnungen betitelt, eine von ihnen findet sich auf dem Cover dieses Magazins. Freiheitsdrang und die Sehnsucht nach Veränderung sind für die 1946 in Kairo geborene Künstlerin mit armenischen Wurzeln wie ein Lebenselixier, ihre Kunst ein Aufschrei gegen Krieg und Gewalt, gegen Barbarei und Unrecht in der Welt. Dafür erhielt sie im letzten Jahr den renommierten Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für Moderne

Kunst am Kölner Museum Ludwig. 2025 geht dieser übrigens an eine Seelenverwandte, die in Rotterdam lebende chinesische Künstlerin Evelyn Taocheng Wang (*1981). In Bildern, Videoarbeiten und Installationen schlägt Wang die Brücke zwischen persönlichen, emotional aufgeladenen Erfahrungen und aktuellen Themen wie Identität, Authentizität und ethnische Zugehörigkeit. Die Verleihung findet am 7. November 2025 im Rahmen der ARTCOLOGNE im Museum Ludwig statt.



60 Jahre Museumsdienst Köln

Haltung ist für die museumspädagogische Einrichtung der Stadt Köln seit sechs Jahrzehnten ein entscheidendes Thema: Mit seinen Angeboten zur Bildung und Vermittlung bringt der Museumsdienst stets auch die Haltung der Museen gegenüber Kunstwerken und Exponaten nahe. »Dabei möchten wir Bildungsangebote für so vielfältige Menschen wie möglich machen und Themen aufgreifen, die für unterschiedlichste Zielgruppen relevant sind, also zu deren Lebensrealität gehören«, so Barbara Foerster, Direktorin des Museumsdienstes. Im Jubiläumsjahr will man mit den Besucher*innen feiern und ins Gespräch kommen. Dazu gibt es vielfältig Gelegenheit: Am Internationalen Museumstag (18. Mai), in der Kölner Klimawoche (7.–13. Juli), im Programm während der NRW-Schulferien (7. Juli – 19. August), beim Weltsenior*innentag (1. Oktober), in der Woche des Sehens (8.–15. Oktober) und in der Museumsnacht (voraussichtlich 8. November). Das Team des Museumsdienstes freut sich – gemeinsam mit dem eigenen Förderverein, der Museumspädagogischen Gesellschaft (mpg) – auf den Austausch mit dem Publikum: auf Feedback sowie dessen Wünsche und Ideen für die kommenden Jahre.



Veranstaltungs-
kalender unter
museen.koeln

Ein Date mit der Kunst

Was Dating-Portale versprechen, das kann Kunst schon lange: Menschen zusammenbringen! ART DATING nennt sich ein neues Angebot im **Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud**, und es verheißt inspirierende Begegnungen: Gemeinsam entdecken die Besucher*innen Werke der Ausstellung und kommen darüber ins Gespräch. »Dabei gibt es kein Richtig oder Falsch,« so Stephanie Sonntag vom Wallraf, denn hier geht es nicht um den Austausch kunstgeschichtlichen Wissens. Vielmehr um die unbeschwertere, von einer Moderatorin begleitete Beschäftigung mit dem Gesehenen. »Verschiedene Blickwinkel und unterschiedliche Perspektiven bereichern dabei die Diskussion.« Anschließend haben die Teilnehmer*innen im Atelier des Museums Gelegenheit, die Gespräche in entspannter Atmosphäre bei einem Glas Wein zu vertiefen. Nächstes ART DATING im Wallraf: Donnerstag, 5. Juni, 19 Uhr (Anmeldung bis 29. Mai auf museen.koeln.de/portal/Veranstaltungskalender).



▲ Im Wallraf wird gedatet – auf Tuchfühlung mit der Kunst. Eine Besucherin vor »Königin Luise« von Gustav Richter.



Museum Selma in Sicht

Noch lässt sich nur anhand von Plänen und Entwürfen erahnen, was uns ab 2029 in einer Industriehalle in Köln-Kalk erwartet: Wo man einst Motoren produzierte, soll erstmals in einem eigenen Museum die Geschichte der Migration anhand seit Jahrzehnten gesammelter Zeitzeugnisse erzählt werden. Und gezeigt werden, dass Migration die deutsche Gesellschaft mitgestaltet hat und die Geschichten der Menschen, die nach Deutschland einwanderten, fester Bestandteil unserer eigenen Geschichte sind. Nun hat das ehrgeizige Projekt von **DOMiD** (Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland), 1990 von Migrant*innen gegründet, einen Namen: »Selma« verbindet die keltische Bedeutung von der »schönen Aussicht« mit der arabischen, wo es für »Harmonie« und »Frieden« steht. Dass Selma zudem als weiblicher Vorname verbreitet ist, soll die weibliche Perspektive auf das Phänomen der Migration stärken. Denn dieses wird nicht nur hierzulande allzu oft als rein männliches wahrgenommen. Mehr Infos: museum-selma.de •

▲ Ende 2024 wurde das Logo des künftigen Museums Selma vorgestellt.



PROGRAMME

DADA SOIRÉE

DADA SOFIE

INLEIDING

DOOR THO VAN DO

GROSSEN

LOR REICHEN

REVO

in EVON

DOOR KURT

SCH



PACLE

Dichte VOORABSTRACT

LyRIKbiss ZUM

URLAUT

KURT SCHWITTERS

BANALITÄTEN

UNDALS S
DAWA
DA MA
DA W

IMULTANEIS TISCH-MECH

door HUSZAR

RE MARC le PE LA

VAN RIEF KLAVIER

»Blago bung, blago
bung, bosso
fataka«

Von DADA Nach DADA



▲ »Hans Arp mit Naval-Monokel«, Fotograf*in unbekannt, 1926

◀ Theo van Doesburg und Kurt Schwitters, Plakat zur »Kleinen Dada Soirée«, 1922, National Gallery of Art, Washington DC

Text: Rüdiger Müller

Das hat die Welt noch nicht gesehen: In der Spiegelgasse 1, mitten im Züricher Vergnügungsviertel, öffnet am 6. Februar 1916 das Cabaret Voltaire (fortan »allabendlich, mit Ausnahme von Freitag«) seine Türen. Das Publikum erwartet ein ebenso schillerndes wie gewöhnungsbedürftiges Bühnenprogramm: »Holalka hollala anlogo bung«.

Ein gewisser Hugo Ball, Initiator der neuen Künstlerkneipe, gibt Lautgedichte aus eigener Feder zum Besten. Die sind im Saale leider kaum zu verstehen, denn unaufhörlich wird dissonant dazwischengetrommelt und auf den Boden gestampft, ein russisches Balalaika-Ensemble und Pianoklänge von Brahms mischen sich zu einem ohren-

»Das Cabaret Voltaire gibt allen und allem eine Bühne und wird zur Keimzelle der Dada-Bewegung.«

betäubenden Brei, seltsame Maskentänze werden aufgeführt. Und schließlich haucht eine filigrane Dame in schwarzem Satin herzerreißende Chansons. Das Cabaret Voltaire gibt allen und allem eine Bühne und wird zur Keimzelle der Dada-Bewegung. Während der Erste Weltkrieg tobt und Millionen Opfer fordert, revoltiert eine Handvoll junger Leute, darunter viele Emigrant*innen wie der Künstler Hans Arp, im neutralen Zürich gegen den Status Quo. Gegen die ihrer Ansicht nach gescheiterte bürgerliche Gesellschaft, gegen deren Kunst und Kultur, gegen den Nationalismus. Diese unheilige Mixtur habe die Welt erst in den Abgrund des Krieges gestürzt, den einige der Dadaist*innen – wie Max Ernst in Flandern – an vorderster Front miterleben: »Vorne sieht's nicht besonders schön aus,« schreibt er in einem Feldpostbrief an die Familie.

▲ Hugo Ball im Cabaret Voltaire, Fotografie, auf der Vorderseite beschriftet »Verse ohne Worte in kubistischem Kostüm«, Zürich 1916

► Performance von donna Kukama, Cabaret Voltaire, Zürich, 15.11.2024.

Nach fünf Monaten schließt das Cabaret Voltaire, doch Dada ist nicht kleinzukriegen und zieht seine Kreise – in Berlin gibt sich die Bewegung mit George Grosz, John Heartfield und Hannah Höch offen politisch. Mit Satire und innovativen Fotomontagen will man den Militarismus der Weimarer

Republik und deren treue Speichellecker attackieren. Der Künstler und Schriftsteller Kurt Schwitters will in Hannover aus den »Scherben Neues bauen«. Und in Köln predigt der harte Kern um Hans Arp, Max Ernst und Johannes Theodor Baargeld das Postulat »Dilettanten, vereinigt euch!«.

Das gipfelt im April 1920 in der Ausstellung »Dada-Vorfrühling« in einem Kölner Brauhaus. Dank des Entrées über die Herrentoilette des Lokals und verstörender Nonsensaktionen lässt der Skandal nicht lange auf sich warten. So darf das Publikum die Werke, die ihm nicht gefallen, mit einer bereitgelegten Axt zertrümmern. Die Ausstellung wird auch wegen des Verdachts auf zur Schau gestellte Pornografie polizeilich geschlossen – ist wenig später aber wieder zugänglich. »DADA siegt!«, triumphiert das Plakat zur Wiedereröffnung.

Auch Jahrzehnte später berufen sich Künstler*innen auf die Ideen von Dada – wie die in Köln lebende und an der Kunsthochschule für Medien lehrende donna Kukama. Im November 2024 wird ihr eine besondere Ehre zuteil: Sie ist im 2002 von Politaktivist*innen wiedereröffneten Cabaret Voltaire in Zürich zu Gast. In ihrer Performance »Sunshine for those of us who are reminded, in the most brutal way, that we are connected« knüpft sie an die Wurzeln von Dada als Antikriegsbewegung an. Kukama reflektiert darin das aktuelle politische Klima und beschwört den Sonnenschein als Kontrast zu Unterdrückung, Apartheid und Kolonialismus. Am Herzen liegt ihr auch, den weiblichen Stimmen der von Männern dominierten Dada-Bewegung mehr Raum zu geben. •



BUNDESKUNSTHALLE
THEMENJAHR NACHHALTIGKEIT 2025

NUDA VERITAS
GUSTAV KLIMT'S
MEISTERWERK
IN BONN!

**PARA-MODERNE
LEBENSREFORMEN
NACH 1900**
BIS 10. AUGUST 2025
IN BONN

Leihgabe des
Theatermuseums Wien

**THEATER
MUSEUM**

MONOPOL
MAGAZIN FÜR KINO UND LESEN

WDR

Städtische Kultur und Medien
Städtische Kultur und Medien

BUNDESKUNSTHALLE



„FOTOGRAFIEN SAMMELN
„HEISST DIE WELT SAMMELN.“
SUSAN SONTAG

SUSAN SONTAG
SEHEN UND GESEHEN WERDEN
BIS 28. SEPTEMBER 2025
IN BONN

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de

Jetzt Tickets sichern!
www.bundeskunsthalle.de/tickets



Text: Melanie Longerich
Fotos: Jörn Neumann

Die Dauerausstellungen historischer Museen bleiben nicht selten über Jahrzehnte unverändert, doch die gesellschaftliche Entwicklung schreitet viel schneller voran. Seit einiger Zeit nutzen Ausstellungsmacher*innen das Mittel der Intervention, um aktuelle Perspektiven in Dauerausstellungen einzubringen. Im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln interveniert die Museumsvolontärin Janne Grashoff. Und Haltung ist dabei ein wichtiges Thema.

Es ist noch still an diesem Morgen im NS-Dokumentationszentrum. Die Schulklassen kommen erst in einer halben Stunde. »Dann wird es hier ziemlich voll«, weiß die Volontärin Janne Grashoff. Also nicht viel Zeit, um zu erklären, was sie seit einigen Wochen beschäftigt: eine Intervention in die Dauerausstellung.

Die Gesellschaft beschäftigt sich heute deutlich intensiver mit Diversität als noch vor 30 Jahren...

Die war 1997 eröffnet worden und erzählt im chronologischen Aufbau die Geschichte des Nationalsozialismus in Köln – vom Ende der Weimarer Republik bis zum Kriegsende. Bewusst nüchtern wollte die ursprüngliche Ausstellungskonzeption das Selbstbild vieler Kölner*innen korrigieren, dass sie und ihre Stadt dem NS-Regime mehrheitlich distanziert gegenübergestanden hätten.

Genau der richtige Ansatz zu diesem Zeitpunkt, der damals viel Aufmerksamkeit in der Kölner Stadtgesellschaft erregte. Und trotzdem ist die Zeit jetzt reif für eine Ablösung dieser Präsentation. Eine neue Dauerausstel-

lung soll bis 2029 stehen, und in der Zwischenzeit will das NS-DOK in die alte an verschiedenen Stellen kommentierend eingreifen, intervenieren: bei der Verwendung veralteter Begriffe etwa oder wenn Stereotype bedient werden. Auch sollen gerade junge Besucher*innen nicht mehr ohne Vorwarnung mit extremen Gewaltdarstellungen konfrontiert werden. So soll es QR-Codes geben, die weitere Infos liefern. Farbige Marker an Wänden signalisieren, dass hier das Haus ein Thema neu bewertet.

ALTUNG ZEIGEN



◀ Janne Grashoff (links) und Hanne Leßau in der Dauerausstellung, die um aktuelle Perspektiven ergänzt werden soll.

In der Museumswelt lässt sich der Trend zur Intervention, also neue Perspektiven in bestehende Ausstellungen einzubringen, schon länger beobachten, in den vergangenen Jahren hat er sich noch verstärkt. »Viele Dauerausstellungen sind mittlerweile 20 Jahre alt, unsere fast 30. Und da ändert sich viel: Sehgewohnheiten, der wissenschaftliche Umgang mit Quellen, aber auch die Geschichtsforschung selbst und die pädagogische Vermittlung sind ja heute weiter«, erklärt die 27-Jährige.

Und da ist noch ein wichtiger Punkt: Die Gesellschaft beschäftigt sich heute deutlich intensiver mit Diversität als noch vor 30 Jahren – und Themen wie Antisemitismus, Rassismus, aber auch Kolonialismus stehen viel stärker im Fokus. »Darauf möchten wir als NS-DOK reagieren und zeigen, dass wir damit umgehen«, argumentiert sie. Oft sind es Volontär*innen wie sie, die mit dem Thema betraut sind – weil sie eben einen frischen Blick einbringen.

Die Herausforderung, in die Dauerausstellung einzugreifen, ist nicht ohne. Sie hat eine ganze Generation über die NS-Zeit in Köln aufgeklärt. Janne Grashoff bleibt an einer Wand stehen, vor der sich Drähte spannen. In verschiedenen Formaten hängen hier Alltagschnappschüsse: Jungen, die am Ufer des Rheins raufen, Männer feixend beim Kohleschippen. Dazwischen immer wieder Propagandaufnahmen von Näherinnen, die hochkonzentriert im Akkord arbeiten; auf einer anderen präsentiert

eine Mutter ihren Schnellkochtopf. »Da gibt es keinerlei Quellenangaben, und wenn man nicht gerade vom Fach ist, kann man nicht erkennen, welches Foto persönlicher Schnappschuss ist oder Propaganda. Das würde man heute nicht mehr unkommentiert nebeneinanderstellen«, sagt Janne Grashoff.

Ein weiteres Beispiel: Ein wandgroßes Foto in Schwarz-Weiß, das eine Parade vor der Kölner Oper zeigt, aufgenommen im August 1935 anlässlich des NSDAP-Gauparteitags. Die SA marschiert vor beflaggten Gebäuden, und die Masse winkt: »Dieses Bild unterstützt das gängige Narrativ, dass die Menschen entweder gezwungen waren, das Regime zu unterstützen, oder durch Propaganda dazu verführt wurden. Aber es war ja viel komplizierter – viele Menschen fanden Möglichkeiten, ihre Handlungen mit dem Regime zu vereinbaren und so persönliche Vorteile zu nutzen. Auch diese Mechanismen muss man erzählen.«



Bei der Intervention wird Janne Grashoff von Hanne Leßau unterstützt, der Kuratorin des NS-DOK – und vom Direktor des Hauses, Henning Borggräfe. Haltung ist für das Haus ein wichtiger Punkt: Jährlich 90 000 Besucher*innen erwarten Input und Impulse: »Das NS-DOK ist Gedenkstätte, Ausstellungshaus, Archiv, Beratungs- und Veranstaltungsort. Wir beschäftigen uns nicht nur mit dem Nationalsozialismus, sondern auch mit Entwicklungen im Bereich Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus und Queerfeindlichkeit. Da ist es wichtig, dass wir uns selbstkritisch befragen, ob das alles auch angemessen ist, was wir hier zeigen«, erklärt Janne Grashoff.

Im März vergangenen Jahres hat die gebürtige Bremerin ihr Museumsvolontariat im NS-DOK begonnen. »Dieses Puzzlestück hat mir im Studium noch gefehlt«, erzählt Grashoff, die in Hamburg Geschichte studiert hat und nebenbei in einem Oral History Archiv und ehrenamtlich bei der KZ-Gedenkstätte Neuengamme arbeitete. Forschung, Vermittlung, Gestaltung – beim Volontariat kommt für sie das zusammen, was sie interessiert.

Grashoff führt in den nächsten Raum, stoppt, legt eine Hand auf die ockerfarbene Wand. »Wir beschäftigen uns auf zwei Stockwerken mit der NS-Zeit in Köln, aber die Orte, also die Büros der Gestapo selbst, sind kein Thema. Dabei organisierte die Kölner

Gestapo von diesem Verwaltungstrakt aus die Deportationen in die Ghettos und Vernichtungslager. Das muss man doch zeigen.«

1935 hatte die Gestapo das Haus am Appellhofplatz angemietet. Kurz zuvor war es vom Goldwaren- und Uhrengroßhändler Leopold Dahmen gebaut worden – als Wohn- und Geschäftshaus. Daher auch die großen Initialen »EL DE« über dem Eingang. Die Gestapo meldete sich auf ein Miet-Insertat bei Dahmen und bezog das repräsentative Gebäude mitten im Herzen der Stadt, die Nähe zu Polizeipräsidium, Gericht und zum Zentralgefängnis Klingelpütz waren attraktiv.

Kuratorin Hanne Leßau ist dazugekommen. Sie sitzt schon am Konzept für die neue Dauerausstellung. Die Intervention von Janne Grashoff soll den Übergang schaffen: »Denn bis die neue Ausstellung steht, werden noch schätzungsweise 400 000 Besucher*innen durchs Haus laufen, deshalb ist eine vorläufige Intervention ein gutes und auch günstiges Mittel zu zeigen, in welche Richtung es gehen wird.«

Auch die einzelnen Abteilungen des Hauses waren gefragt, mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen und Kompetenzen problematische Stellen

gemeinsam zu identifizieren. Sie bilden die Grundlage für die Interventionen, die Janne Grashoff jetzt erarbeitet. Denn zum NS-DOK gehören nicht nur Historiker*innen, hier sind auch die Fachstelle gegen Antisemitismus und die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus angesiedelt. Und dann sind da noch die Guides, die Schüler*innen und die vielen Tourist*innen täglich durch die Ausstellung führen. »Es wird viel diskutiert, das ist sehr intensiv und macht Spaß.« Kuratorin Leßau lacht, nickt: »Wir müssen uns bewusst sein, es geht beim Ausstellungsmachen ja immer auch um Deutungsmacht. Und deshalb wollen wir unsere Entscheidungen auch fürs Publikum transparent machen.«

Hanne Leßau ist es im neuen Konzept wichtig, dass Museumsbesuche nicht zu »Stehungen« werden, wie sie es nennt: Stehen und lesen. 1997 aber sei genau das den Ausstellungsmacher*innen wichtig gewesen, weil sie mit unzähligen Dokumenten die Beteiligung der Kölner Bevölkerung belegen wollten. »Doch viele der Dokumente, die hier zum Beispiel die Verfolgungsgeschichte von jüdischen Menschen oder Sint*izze und Rom*nja erzählen, stammen von der Gestapo oder anderen Verfolgungsorganen. Vernehmungsprotokolle, rassistische Einordnungen. Heute ist man in Gedenkstätten viel sensibler. Es geht darum, nicht noch im Nachhinein den Verfolgten ihre Würde zu nehmen.«

»Das heißt, es gibt viel zu tun.« Hanne Leßau blickt auf die Uhr. Im Treppenhaus ist schon die erste Schulklasse zu hören. Für sie heißt das: Der Schreibtisch wartet. Viel Arbeit so eine Intervention. ●

Melanie Longerich ist im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln mit der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betraut und arbeitet dazu als freie Radiojournalistin vor allem für den Deutschlandfunk. Ihr Podcast »gestern ist jetzt« richtet sich an alle, die mehr darüber wissen wollen, wie sich die NS-Zeit in ihrer eigenen Familiengeschichte auswirkt, und gibt Hilfestellung, wie man das genau recherchiert.

Theatergemeinde **KÖLN**

Ihr Weg zur Kultur!



MEHR ALS „NUR“ MUSEEN

MUSEUMSFAHRTEN
JAHRESKARTE DER KÖLNER MUSEEN
KONZERTE - THEATER - OPER - KULTURREISEN



0221 - 9257420
service@theatergemeinde-koeln.de
www.theatergemeinde-koeln.de

INTERNATIONALE ORCHESTER

5 KONZERTE ERSTKLASSIGER ORCHESTER IN DER KÖLNER PHILHARMONIE

- ▶ **SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS**
Dirigent: Sir Simon Rattle | 16.11.2025
- ▶ **WIENER PHILHARMONIKER**
Dirigent: Daniel Harding | 19.01.2026
- ▶ **CONCERTGEBOUWORKEST**
Dirigent: Klaus Mäkelä | 10.02.2026
- ▶ **SWEDISH RADIO SYMPHONY ORCHESTRA**
Dirigent: Esa-Pekka Salonen | 15.03.2026
- ▶ **MAHLER CHAMBER ORCHESTRA**
Dirigent: Daniel Harding
21.06.2026

IM ABO SPAREN SIE BIS ZU 30%

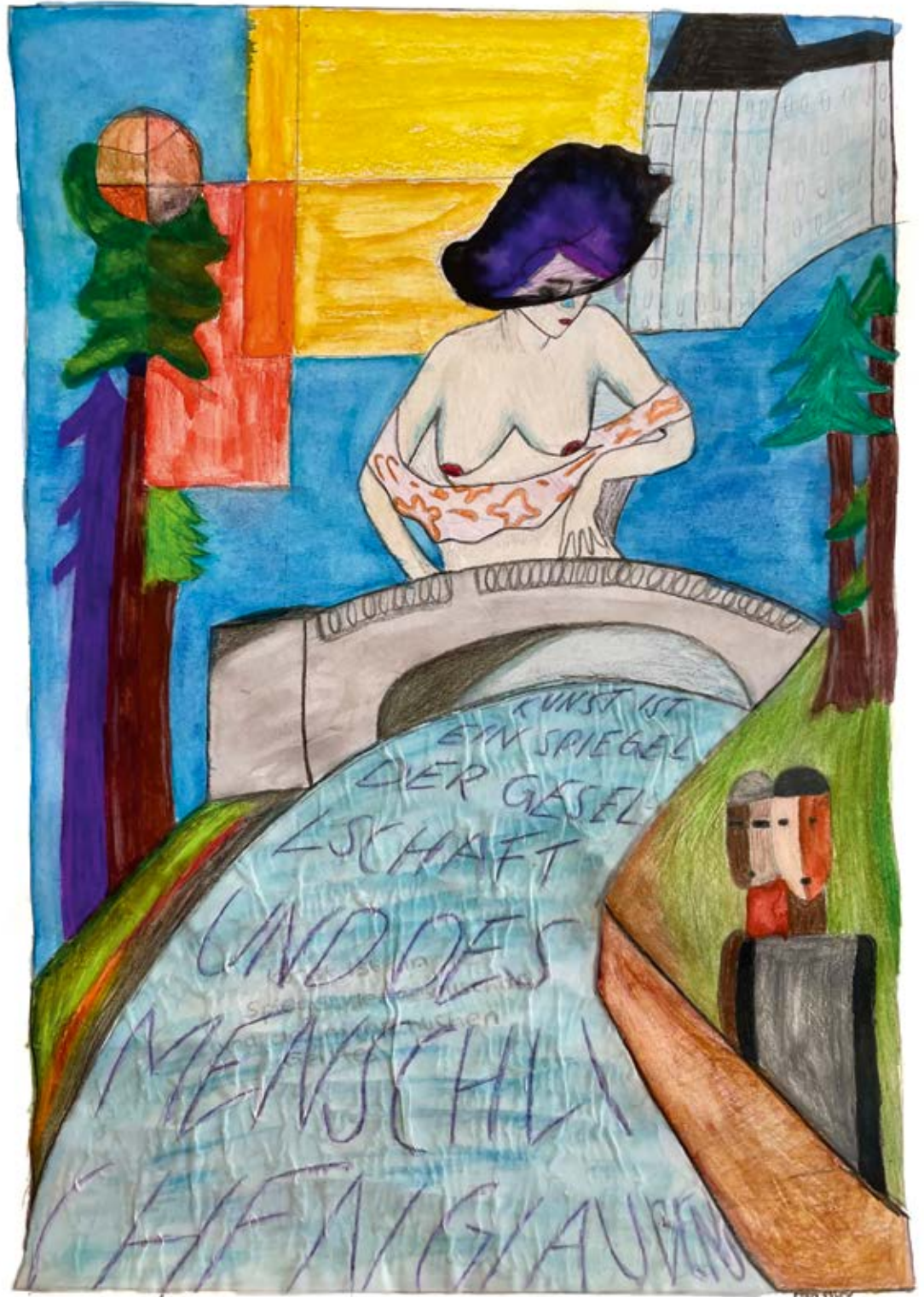
KÖLNS GRÖßTER ABOPARTNER IN SACHEN KULTUR

ALS GEMEINNÜTZIGER VEREIN ARBEITEN WIR NICHT GEWINNORIENTIERT!

HAU

BRIT COIT

►► Josef Haubrich, die Werke seiner Sammlung und prägnante Zitate. Daraus entstanden in der Museumsschule Köln mit einem Kurs des Kölner Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasiums collagenhafte Gemälde, die die Bedeutung und Motivation des Sammlers thematisieren. Die Bilder stammen von Lola Dick (diese Seite) und Leonard Vollmer, Stufe EF, EvT Köln.



Josef Haubrich – Anwalt der Kunst

Text: Rüdiger Müller

Wenn sich in der Museumsschule Köln unter Leitung von Björn Föll eine Gruppe Jugendlicher intensiv theoretisch und künstlerisch mit einem vor mehr als 60 Jahren verstorbenen Kölner Kunstsammler beschäftigt, muss etwas dran sein, an der Geschichte von Josef Haubrich. Geboren 1889 in Köln, hat der studierte Jurist und spätere Rechtsanwalt mit gerade mal 23 Jahren sein »künstlerisches Erweckungserlebnis«: Die legendäre Kölner Sonderbundschau von 1912 markiert nicht nur den Durchbruch der Moderne in der Kunst, für Haubrich ist sie Auslöser seiner Sammelleidenschaft. Für die alten Meister fehlt ihm das finanzielle Polster, so konzentriert er sich auf die damals »noch preisgünstigen« Zeitgenossen. Otto Dix' »Bildnis Doktor Hans Koch«, auf dem der Düsseldorfer Urologe wie ein furchterregender Metzger daher-

kommt, wird das erste Ölgemälde seiner Sammlung. Es folgen Werke von Chagall, Feininger, Kirchner, Nolde, Pechstein und anderen wegweisenden Expressionisten. Dabei geht es Haubrich nie um die Anhäufung von Werten. Ihn treibt die Idee, die Werke irgendwann einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. »Meine Sammlung«, so Haubrich, »soll den Menschen Mut machen, die Schönheit in der Vielfalt zu sehen.« Mit Vielfalt haben die nationalsozialistischen Machthaber allerdings nichts am Hut. Haubrich gelingt es aber, viele als »entartete Kunst« gebrandmarkte Werke zu retten und verfemte Künstler zu unterstützen. »Er setzte auf die Kraft moderner Kunst, das Urteilsvermögen des Betrachters zu stärken, und gerade der diffamierten Kunst traute er zu, das Regime der Diffamierer zu entlarven«, schreibt der

Kunstjournalist Ulrich R. Firsching. Haubrichs unbeirrbarer Mut, verbunden mit seiner Sammellust und der großzügigen Spendenbereitschaft beeindruckt die Jugendlichen und findet sich in ihren Werken kreativ umgesetzt wieder.

Seine volle Unterstützung braucht auch die eigene Ehefrau jüdischer Herkunft. Ab 1938 ist Alice Haubrich-Gottschalk dem Naziterror ausgesetzt, die Familie gerät ins Visier der Gestapo, 1944 nimmt sie sich aus Angst vor einem anstehenden Verhör das Leben. Zwei Jahre später schenkt Haubrich den größten Teil der inzwischen mehr als 600 Werke umfassenden Sammlung seiner Heimatstadt und verschafft Köln damit Ansehen und den Ruf als »Kunststadt der Moderne«. Zunächst im Wallraf-Richartz-Museum präsentiert, gehört Haubrichs Schenkung heute zur Sammlung der Moderne im Museum Ludwig. •



Info

In der Museumsschule, 1986 von der Stadt Köln und der Bezirksregierung ins Leben gerufen, eröffnen Lehrkräfte aus dem aktiven Schuldienst Kindern und Jugendlichen in Zusammenarbeit mit dem Museumsdienst einen spannenden Zugang zu den Museen als Bildungseinrichtung und Orte der Vermittlung kulturellen Erbes. In Kooperation mit Fachleuten der jeweiligen Museen führen sie Fortbildungen für Lehrkräfte und spezielle Projekte durch.

Käthe Kollwitz als Kompass

Gerade wieder

»NIE WIEDER«

Text: Christian Nitz

»Nie wieder Krieg – nie wieder Kollwitz!«, zitiert Kito Nedo in der Süddeutschen Zeitung einen Slogan, der vor Jahrzehnten landauf landab an Kunstakademien und Hochschulen kursierte. Mut zum Pathos sei der Gegenwart fremd, meint der Kunstkritiker und erinnert an die kontroverse Debatte 1993 im Kontext des »Pietà-Coup«, der Aufstellung der vergrößerten Kollwitz-Plastik in der Berliner Gedenkstätte Neue Wache unter Bundeskanzler Helmut Kohl. Noch heute reibt sich die Gesellschaft an Werk und Wirken der bedeutendsten deutschen Künstlerin des 20. Jahrhunderts – und Ausstellungshäuser weltweit, von New York bis Bielefeld, von Frankfurt bis Kopenhagen, feiern 2024 in großen Sonderausstellungen ihr »Comeback«.

Dabei war sie niemals weg: Käthe Kollwitz (1867–1945), deren Namen unzählige Schulen, Straßen und Plätze tragen, deren Büste vor wenigen Jahren in die Walhalla einzog, deren Konterfei auf Sonderbriefmarken um die Welt



▲
Käthe Kollwitz im Jahr 1927, Fotograf*in unbekannt,
Käthe Kollwitz Museum Köln, Archiv

verschickt wird und nach der selbst ein Asteroid benannt ist, gilt als Ausnahme-persönlichkeit. Ihr Schaffen ist fest im Kunstkanon verankert. Ihre Zeichnungen, Radierungen, Lithografien, Holz-

schnitte und Skulpturen bewegen bis heute – trotz ihrer tiefen Verhaftung im Zeitgeist ihrer Epoche. Was macht sie so zeitlos?

Ein Blick zurück: »Wo ist die neue Form für den neuen Inhalt dieser letzten Jahre?«, befragt Käthe Kollwitz im November 1917 ihr Tagebuch. Es ist das vierte Jahr des Ersten Weltkriegs. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts fordert eine unvorstellbare Zahl an Menschenopfern. 1914 fällt auch ihr Sohn Peter, 18 Jahre alt – ein Verlust, den sie zeitlebens nicht verwunden kann. Doch ist ihr bewusst, dass ihr Schicksal kein Einzelschicksal ist. Es ist das Verhängnis einer Generation, europa- und weltweit. In Tagebüchern reflektiert Kollwitz ihre Gedanken, Gefühle und auch ihre politische Haltung.

Bereits mit dem ersten druckgrafischen Zyklus war ihr 1898 der Durchbruch gelungen: Unter dem Eindruck der Uraufführung des Gerhart-Hauptmann-Dramas »Die Weber«, dem die Hungerrevolte der schlesischen Weber von 1844 zugrunde liegt, beginnt Koll-

► Käthe Kollwitz,
Plakat gegen den
Paragraphen 218,
1923, Käthe Koll-
witz Museum Köln



witz mit der Arbeit an der Druckfolge »Ein Weberaufstand« (1893–1897). Seine Präsentation auf der Großen Berliner Kunstausstellung macht die Künstlerin schlagartig berühmt. Max Liebermann lobt die Arbeit der jungen Frau, die entgegen jeder Erwartung mit schwarz-weißer Druckgrafik in virtuoser Weise auf sich aufmerksam macht. 1899 folgt die Teilnahme an der ersten Ausstellung der Berliner Secession, deren Mitglied sie nur zwei Jahre später wird: Mit Anfang 30 zählt sie zur Avantgarde. Für ihren zweiten Zyklus, die Druckfolge »Bauernkrieg« (1902–1908), mit der die Künstlerin das Streben der Menschen nach Würde und Freiheit aus der Zeit des 16. Jahrhunderts in ihre Gegenwart überträgt und gleichzeitig in ihren gestalterischen Lösungen den Bruch der Moderne mit der akademischen Tradition vollzieht,

wird Kollwitz mit dem Villa-Romana-Preis ausgezeichnet, dem ältesten deutschen Kunstpreis, der seit 1905 an herausragende, in Deutschland lebende Künstler*innen verliehen wird. Weitere Ehrungen folgen. Mit zunehmender technischer Versiertheit und Innovationslust – in Auseinandersetzung mit der Kunstgeschichte ebenso wie mit der Arbeit zeitgenössischer Künstlerkolleg*innen – findet sie zu einem unverwechselbaren Ausdruck, der ihr leidenschaftliches Interesse für die Themen der Menschen ihrer Zeit bis in unsere Gegenwart hinein vermittelt.

In der Weimarer Republik thematisiert Kollwitz in ihren Werken direkt die aktuellen Probleme der Arbeiter*innen und macht ihre die Grafik zunehmend zum Instrument sozialen und politischen Engagements. 1922, im Tagebucheintrag vom 4. Dezember,

formuliert sie ihr vielzitiertes Bekenntnis: »Ich bin einverstanden damit, dass meine Kunst Zwecke hat. Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind.«

Aber nicht nur mit ihrer Kunst, auch mit ihrer Persönlichkeit nimmt Kollwitz Einfluss: Um eine nationalsozialistische Mehrheitsregierung zu verhindern, unterzeichnet sie 1932 und erneut nach der Machtübernahme 1933 öffentlichkeitswirksam und couragiert den »Dringenden Appell« zum Zusammenschluss der linken Parteien. Die Künstlerin wird daraufhin von den Nationalsozialisten gezwungen, aus der Preußischen Akademie der Künste auszutreten. Atelierräumung und inoffizielles Ausstellungsverbot. Sie arbeitet weiter – für ihre Zeitgenoss*innen und bis heute gilt Kollwitz als Vorbild für Integrität und Durchhaltevermögen.

Bald 80 Jahre nach dem Tod der Kollwitz ist ihre Kunst aktueller denn je.

Von den frühen Radierungen über ihre Lithografien und die späteren Holzschnitte und plastischen Arbeiten nimmt die Verdichtung ihres künstlerischen Ausdrucks zu. Ihr Werk entzieht sich jeglicher kategorischen Vereinnahmung. Im Laufe ihres Künstlerlebens findet Kollwitz zu einer universellen Bildsprache, in deren Mittelpunkt der Mensch, Krieg, Hunger, Armut stehen, aber auch Liebe, Geborgenheit und das Ringen um Frieden.

Und heute? Bald 80 Jahre nach dem Tod der Kollwitz ist ihre Kunst aktueller denn je: kriegerische Auseinandersetzungen weltweit und deren Folgen für die Zivilbevölkerung, Terrorismus, Menschenrechtsfragen, Gender Gap, Arbeitsbedingungen unter globalen wirtschaftlichen Herausforderungen, die Unterdrückung Andersdenkender durch autoritäre Regime oder eine sich zunehmend radikalisierende Gesellschaft. Im Werk der Kollwitz spiegeln sich die Anliegen der Menschen über Generationen und Zeiten. Ihr 1924 geschaffenes Plakat »Nie wieder Krieg« marschiert noch immer mit bei Friedenskundgebungen in unseren Straßen, ihre 1922 fertiggestellte Holzschnittfolge »Krieg« verbildlicht das Leid der Menschen in der Ukraine oder in Nahost, Demonstrantinnen in den USA fordern mit der Künstlerin »Nieder mit dem Abtreibungsparagrafen«, Schüler*innen werden durch Kollwitz' Weberzyklus mit den Themen Konsumkritik und Fast Fashion konfrontiert, und ihr 1920 in Holz geschnittenes, ikonisches »Gedenkblatt für Karl Liebknecht«, das den ermordeten Novemberrevolutionär bei seiner Aufbahrung mit über ihn gebeugten Trauernden zeigt, weckt beim ZEIT-Journalisten Peter Neumann Assoziationen an den russischen Oppositionellen Alexej Nawalny.

Aber es ist nicht nur das politische Geschehen, aus dem das Werk der Kollwitz seine zeitlose Aktualität bezieht. »Ich will wahr sein, echt und ungefärbt«, reflektiert die Künstlerin 1914 in ihren Tagebüchern. Und: »Nie hab ich eine Arbeit kalt gemacht, sondern immer gewissermaßen mit meinem Blut. Das müssen die, die sie sehen, spüren«, schreibt sie 1917 an den Galeristen Paul Cassirer. Ihre Authentizität und ihr soziales Gewissen finden auch heute noch Widerhall. »Die Kollwitz markiert gerade wieder einen Kompass, menschlich wie ästhetisch«, meint Stefan Lüddemann in der Neuen Osnabrücker Zeitung. Gerade wieder: in einer sich rasant verändernden, zunehmend digitalisierten und entpersonalisierten Zeit, in der so viele Menschen nach einem Kompass suchen. ●

Christian Nitz ist zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Käthe Kollwitz Museum Köln, in dem sich die weltweit umfangreichste Sammlung ihrer Werke befindet.

▼
Käthe Kollwitz, »Die Mütter«, Blatt 6 der Folge »Krieg«, 1921/22, Käthe Kollwitz Museum Köln. Hier bilden die Mütter eine Art Festung um ihre Kinder. Sie wollen sie schützen und nicht für den Krieg hergeben.



Heilen mit HALTUNG

Text: Stefanie Stadel

Kresiah Mukwazhi sieht ihre Kunst als visuellen Aktivismus – im Museum Ludwig präsentiert die junge Künstlerin aus Simbabwe eine monumentale Wandarbeit aus tausenden BH-Trägern.

Schwarz und riesengroß. Kaum einer, der nicht verwundert stehen bleibt oder interessiert an der 13 Meter langen Wandarbeit vorbeistreift. Und schnell erkennt: Das ist nicht einfach eine Plane, die da prominent am Treppenaufgang im Museum Ludwig hängt. Eher könnte man es als eine Art Flickenteppich beschreiben – aus tausenden von BH-Trägern samt Häkchen und Schnallen. Kresiah Mukwazhi hat die gebrauchte Unterwäsche daheim in Simbabwe auf Flohmärkten und in Secondhand-Läden zusammengesucht. Acht Helferinnen*innen und mehrere Monate gemeinschaftliche Handarbeit waren nötig, um die Büstenhalter zu zerschneiden und die Träger dann einzeln, dicht an dicht, aneinanderzunähen.



▲
Kresiah Mukwazhi, 2022

Mit Blick auf das imposante Ergebnis, das im Rahmen der Reihe »Schultze Projects« nun fast zwei Jahre lang im Museum Ludwig zu sehen ist, könnte man an all den Müll denken, den wir im reichen Westen fabrizieren. Kleidung,

die – kaum getragen – im Container und dann zum Beispiel in Afrika landet, wo man aber nur einen kleinen Teil davon weiterverwendet. Der Rest türmt sich zu textilen Müllbergen, die die Umwelt schwer belasten. Ganz zu schweigen vom Schaden, den die lokale Textilindustrie durch die billige Konkurrenz erleidet.

Jetzt schickt Kresiah Mukwazhi die abgelegte Damenwäsche also zurück zu uns – upgecycelt zur monumentalen Wandarbeit, in die noch viel mehr Gedanken, Ideen, Geschichten, Assoziationen verwoben sind. Da kann man sicher sein, auch wenn das nicht unmittelbar abzulesen ist. Denn die Werke der 1992 geborenen Künstlerin stehen nie für sich. Sie sind immer auch eine Art Pro-

test, Ausdruck einer Haltung – sollen stärken und »heilen«, wie sie sagt. Als visueller Aktivismus beschreibt Kresiah Mukwazhi deshalb ihr Schaffen.

Sie war dabei, als ihr Werk für Köln vergangenen September entrollt und installiert wurde. Eine junge Schwarze Frau, die viel zu sagen hat – in Inter-



◀ Kresiah Mukwazhi,
»Shanduko nhema«, 2024,
»Schultze Projects #4«,
Museum Ludwig, Köln

▶ Kresiah Mukwazhi,
»Shanduko nhema«, 2024, Detail

views, Podcast und Videos ausführlich Auskunft gibt über die Arbeiten, ihre Entstehung und Botschaft. Auch vor der Kamera im Museum Ludwig. Für den Titel der textilen Wandarbeit dort habe sie bewusst ihre Muttersprache Shona gewählt: »Shanduko nhema« bedeutet im Deutschen ungefähr so viel wie »schwarze Lüge« oder auch »schwarze Rückforderung«. »Ich glaube, dass unser Selbstverständnis stark von kolonialen Konstrukten geprägt ist, die wir verlernen müssen«, so die Künstlerin. Schließlich setzt sich das koloniale Erbe nicht nur im Import von Alttextilien fort. Kresiah Mukwazhi stellt alle möglichen Konzepte in Frage, die aus der westlichen Welt übernommen wurden.

Widerstand gegen die Folgen der Kolonialisierung, die Besinnung auf eigene Traditionen und Rollenbilder, der Einsatz für Frauen am Rande der Gesellschaft und das Empowerment der Schwachen – das sind die großen Themen und Motive, die Kresiah Mukwazhi in ihrer Kunst angeht. Damit findet sie international viel Beachtung. Dieses Jahr etwa beim Auftritt auf der Art Basel und 2023 mit einer Soloschau in der Wiener Secession. 2022, als sie mit anderen Künstler*innen ihr Land bei der Biennale in Venedig vertrat, und

zwei Jahre zuvor bei ihrer europaweit ersten Einzelausstellung in Jan Kaps' Kölner Galerie.

Schon damals hatte sie textile Fundstücke für sich entdeckt und zu ihrem wichtigsten Medium gemacht. Am liebsten griff die Künstlerin nach Billigkleidern in Kunstfasern, manchmal transparent und oft in knalligen Farben, mit Spitze und Glitzer, Leoprint oder Tigermuster. Outfits, wie Kresiah Mukwazhi sie kennt, von Recherchen unter Sexarbeiterinnen und von ihrem Brotjob als Köchin im Nachtclub. Diese gebrauchten Kleidungsstücke mit ihren Rissen, Flecken und Verletzungen erzählen viel vom Leben ihrer Trägerinnen – von Armut, Missbrauch, Demütigungen.

Kresia Mukwazhi kombinierte das vielsagende Material zu Textilcollagen, ergänzt um Malerei, manchmal mit Lippenstift. Das Ergebnis sind expressive Frauenbilder. Meist reduziert aufs Wesentliche: billige Fummel, gespreizte Beine oder ähnlich sexualisierte Posen. Verglichen mit dem ruhigen, in seiner Botschaft wenig eindeutigen Riesenformat jetzt im Museum Ludwig scheinen diese Bilder drastisch und direkt. Gelegentlich kommen noch lange Fingernägel ins Spiel, die Krallen gleichen. »Man muss manchmal roh sein, um die

Rohheit der Verletzungen von Frauenkörpern auszudrücken«, kommentiert die Künstlerin.

Das Thema treibt Kresiah Mukwazhi seit 2015 um, als sie erste Kontakte zu den Frauen auf der Straße und in den Nachtclubs knüpfte. Das Studium an der National Gallery School of Visual Arts and Design in Harare hatte sie damals gerade hinter sich und den Auftrag erhalten, einen Empowerment-Workshop für Sexarbeiterinnen zu fotografieren. Da tauschten die Frauen Erfahrungen aus und überlegten, wie sie sich gegenseitig schützen und stärken können. Seit diesem Job stieg die Künstlerin tiefer und tiefer in das Thema ein. Der Kampf für die Schwachen wurde zu einem wesentlichen Antrieb ihrer Kunst.

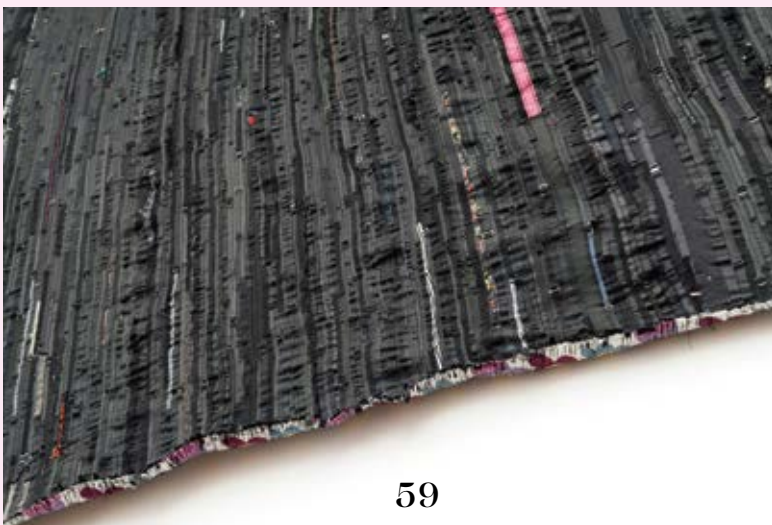
»Ich halte es für meine Pflicht, auf Dinge aufmerksam zu machen, ein Bewusstsein zu schaffen«, so erklärte Kresiah Mukwazhi einmal. Das hätte auch Käthe Kollwitz vor mehr als 100 Jahren von sich sagen können. Zum Beispiel mit Blick auf den Grafikzyklus »Ein Weberaufstand«, in dem sie den Protest hungernder Arbeiter Mitte des 19. Jahrhunderts ins Zentrum rückt. Viel später geht Käthe Kollwitz mit der Frage um, wie man dem Erlebten im Ersten Weltkrieg in der Kunst Ausdruck

»Ich glaube, dass unser Selbstverständnis stark von kolonialen Konstrukten geprägt ist, die wir verlernen müssen.«

verleihen könne: »Wo ist die neue Form für den neuen Inhalt dieser letzten Jahre?«

Auch Kresiah Mukwazhi geht von eigenen Erlebnissen aus, die sie in ihrer Kunst verarbeitet. Immer wieder besuchte sie etwa die wild gewachsene Siedlung »Hopely Farm« in Harare, ihrem Heimatort in Simbabwe. Eine »Bereinigung« der Slums durch die Regierung hatte dazu geführt, dass mit einem Mal Hunderttausende der Ärmsten hierherkamen. Um zu überleben, blieb vielen Frauen nichts anderes übrig als die Prostitution. Kresiah Mukwazhi redet mit ihnen, stellt Fragen, taucht ein in ihr Leben. Und findet in Performances, Videoarbeiten, vor allem aber in den textilen Werken ihre eigene »neue Form«, das Erfahrene ins Bild zu setzen. Heftig und schrill oder aber ruhig, gereiht und ganz in Schwarz – wie jetzt im Museum Ludwig.

Während sich in der Kunst von Käthe Kollwitz Mitleid oder Anklage vordrängen, treten solche Aspekte bei Kresiah Mukwazhi in den Hintergrund. Sie zeigt Heldinnen, die nicht leiden, sondern fordern. Die sich in großer Zahl verbinden zur mächtigen Gemeinschaft, wie die fest vernähten Bänder im Kölner Riesenbild. Nicht gebeugt und ausgezehrt wie Kollwitz' Weber will sie die Frauen zeigen. Sondern »als königliche Wesen« – egal ob in buntem Fummel oder mit schwarzen BHs. Im Treppenhaus des Museum Ludwig ist Mukwazhis Werk noch bis Mitte Juni 2026 zu sehen. •



Udo Lindenberg
Kometenhaft panisch
 Likörelle, Udogramme, nackte Akte & viel mehr

ab 29. 6. 2025

Das ganze Udo-versum kommt ins Ruhrgebiet!

LUDWIGGALERIE
 SCHLOSS OBERHAUSEN

www.ludwiggalerie.de | Tel. 0208 41249 28

sponsored by
 BROST-STIFTUNG

Komfort-Busreisen zu über 150 Reisezielen in ganz Europa.

Musik- und Kulturreisen, Rundreisen, Städtereisen, Festtagsreisen, kulinarische Erlebnisse und besondere Events.

- ✓ Felix-Voll-Taxi-Service
- ✓ Erstklassige Luxus-Fernreisebusse aus dem Hause Daimler
- ✓ Sichere, bestens geschulte Reisebusfahrer
- ✓ Erfahrene, fürsorgliche Reiseleitung
- ✓ Ausgewählte Hotels, zuverlässige Hotelpartner
- ✓ Umfangreiches Besichtigungs- und Ausflugsprogramm
- ✓ Reiserücktrittskostenversicherung

Alles aus einer Hand – alles inklusive.

Telefon:
 0221 –
 34 02 88 0

Jetzt
 Katalog
 anfordern!



Felix Reisen

Industriestraße 131 b • 50996 Köln
 service@felixreisen.de • www.felixreisen.de



◀ Die Kölner Halsbandsittiche nächtigen derzeit an der Rheinuferstraße, zwischen Maritim-Hotel und Schokoladenmuseum. Stets in Gruppen, dann fühlen sie sich sicherer.

Wie grüne Vögel die Stadt in Schach halten

Die Flatterhaftigkeit des Seins



Text: Mark Benecke
Illustrationen: Kat Menschik

Manche stören sich am krähenartigen Gesang der kölschen Sittiche. Ich hingegen liebe sie, wie sie sind. Abends fahre ich sie mit meinem Klapprad am Rheinufer besuchen, wenn sie lustig schaukelnd in den Bäumen zwischen Heumarkt und Dom ihr Nachtlager beziehen. Bei Tageslicht sind sie: unfütterbar, pfeilschnell, an Menschen nicht die Bohne interessiert. Sie machen ihr Ding. Auch eine Haltung.

Die Rede ist von Alexandersittichen, die meist in Schwärmen durch Köln rasen. Laut und lebenslustig wie diese bekloppte Stadt. Schon im 14. Jahrhundert zitiert der Weltgeistliche Konrad von Megenberg seinerseits Aristoteles in seinem »Buch der Natur« mit der Feststellung, »dass der Alexandersittich gerne Wein trinke und ein sehr unkeuscher Vogel« sei. »Der Wein«, so erklärt der Priester dazu, »ist die Ursache der Unkeuschheit, Aristoteles sagt, dass der Vogel, wenn er vom Wein trunken ist, gerne Jungfrauen ansehe und sich an ihrem Anblick erfreue.« Ein echt kölscher Charakter, dieser Sittich. Und da sich niemand einen Vogel zu Hause halten sollte, halten wir sie uns alle schön ge-

meinsam – in unserem Veedel, in den öffentlichen Parks.

Ursprünglich lebten die grünen Edelpapageien in Afrika, Indien und Asien. Halsbandsittiche und Alexandersittiche, die ich hier wegen ihrer nahen Verwandtschaft zusammenwerfe, waren dort schon lange in Käfigen gehalten worden. »Es gibt zahlreiche literarische und Bildbelege aus der Antike und aus dem byzantinischen Einflussgebiet«, berichtet mein tierkundlicher Kollege Ragnar Kinzelbach von der Uni Rostock. »Seit dem Feldzug Alexanders des Großen vom Frühjahr 334 bis März 324 vor unserer Zeitrechnung kamen Halsbandsittiche aus dem nördlichen Indien und dem Sudan vor allem nach Alexandria und Rom. Im Mittelalter tauchte der Halsbandsittich regelmäßig als »der Papagei« in Büchern über alle möglichen interessanten Wesen auf.«

Verarbeitete Halsbandsittichhäute wurden als Kopfschmuck getragen, und es galt als schick, sich wie der Vogel zu nennen: Man hieß dann offiziell »Sittich« und verwendete sein Bild in Wappenbildern. Auch ich nutze ein solches Wappenbild mit Alexandersittich als jahreszeitlich wechselnden Anhang unter E-Mails: Mal sitzt mein Sittich auf einem beschneiten, mal auf einem erblühten Birnbaum mit Früchten.

Die Liebe zum als Haustier gehaltenen Halsbandsittich währte bis ins 16. Jahrhundert. »Danach«, so Kollege Kinzelbach, »traten nach der Einfuhr amerikanischer Papageien durch Kolumbus auch alle anderen jeweils verfügbaren Papageienarten auf Altarbildern, besonders zusammen mit dem Jesuskind, auf.« Zur zeitlichen Einordnung: Die heute bekannten Wellensittiche kamen erst 300 Jahre später, Mitte des 19. Jahrhunderts, nach Deutschland. Alexandersittiche, die heute zu Tausenden frei im Rheinland leben, sind also die ursprünglichen und eigentlichen »bunten Vögel«. Die knallbunten Ara-Papageien, wie wir sie noch in meiner Kindheit auf der Schulter von Piraten und Seebären im Comic kannten, erschienen erst später.

In Köln wurden freilebende Alexandersittiche erstmals Ende der 1960er Jahre gesichtet. Sie tauchten nahe und auf dem Gelände des Zoologischen Gartens auf. »Ein neuseeländischer Pfleger«, fand meine Kollegin Ulrike Ernst in den 1990er Jahren heraus, »hatte 1967 sechs Alexandersittiche gezähmt und im Kölner Zoo frei fliegen lassen. Sie kehrten nur zur Fütterung in den offenen Käfig zurück.« Bis dahin hatte die Besiedlung Kölns durch den Alexandersittich ziemliche Umwege



genommen. Die ersten Tiere waren zwischen 1901 und 1908 aus dem Zoo von Gizeh in Ägypten geflohen. Sie kamen dann aber nicht vom heißen Süden her ins warme Rheinland, sondern wanderten aus dem Norden hier ein. Vermutlich hatten Seeleute die grasgrünen Gesellen als Souvenir aus der tropischen Ferne in englische Hafenstädte mitgebracht. Das passt mit der Verbreitung der Alexandersittiche in Europa zusammen – die nämlich zunächst an britischen Küstenstreifen siedelten. Weitere Gruppen hatten derweil schon nach Belgien und in die Niederlande rübergemacht. 1975 sah und hörte man sie dann lautstark erstmals im rheinischen Brühl im Schlosspark.

Wie schon erwähnt, sind die Tiere ohrenbetäubend laut.. Aber ich liebe ihr fröhliches Schreien schon allein deshalb, weil es der Sound meiner Heimat Köln ist. Heute gelten Alexandersittiche in Europa als typische Stadtbewoh-

ner. In Düsseldorf heißen sie nach der schneien und baumbestandenen Königsallee, wo sie tagsüber oft anzutreffen sind, »Kö-Papageien«. In Köln lebten sie in den 2010er Jahren in der Südstadt im Trude-Herr-Park, benannt nach der in Köln geborenen Volksschauspielerin, die um die Ecke des Parkes ihr eigenes Theater betrieb. Ich war bei Trude Herrs Trauerfeier in ihrem ehemaligen Theater, das heute ein Kino ist: Die Anwesenheit der wilden Vögel dort hätte ihr, die selber einer war, sicher gefallen.

Wie die meisten Kölner*innen verschwenden Alexandersittiche alles Mögliche, besonders ihr Futter. Das passt schon wieder, denn im katholisch gefärbten, rheinischen Karneval werfen die an den Umzügen (»Zööch«) teilnehmenden Jecken tonnenweise Süßigkeiten in die Menge. Schokolade, Bonbons, früher sogar das Duftwasser 4711. Mehr Verschwendung geht nicht.



LVR-Freilichtmuseum Kommern
Rheinisches Landesmuseum
für Alltagskultur



LVR
Qualität für Menschen



Grassliche Glückseligkeit

FASZINATION & KITSCH




Eintritt frei
unter 18!

Sonderausstellung bis 15. März 2026 - kommern.lvr.de

Die Freude am Verschenken teilen Kölner*innen wirklich mit den Sittichen. Besonders, wenn die grünen Vögel verliebt sind, schenken sie sich gegenseitig Futter. Während das Füttern von Partner*innen auch bei menschlichen Tieren verbreitet ist – man denke nur an die aussterbende, bei Älteren aber noch weit verbreitete Sitte, dass Männer im Restaurant möglichst die Rechnung zahlen wollen und sollen –, geht die Nahrungsmittelverteilung bei den Sittichen deutlich weiter. Sie streuen die Nahrung nämlich auch in der Gegend. Weshalb die Fachliteratur Alexandersittiche als »Schlemmer und Schlamper« beschreibt.

Das finde ich lustig. Denn Alexandersittiche haben sich ausgerechnet entlang des römischen Straßennetzes verteilt, wo schmausende Lebenslust ihre Blüte erlebte. Krüge mit Fischsauce, der damaligen Entsprechung unseres heutigen Ketchups (»passt zu

allem«), gelangten deswegen hunderttausendfach an den Rhein. »Schiffsladungsweise wurden die Delikatessen in Amphoren angelandet«, so das Römisch-Germanische Museum. »Die Tonbehälter, die man als antike Einwegverpackungen bezeichnen kann, wurden später zerschlagen und entsorgt. Wein kam aus Kleinasien, Griechenland und Südfrankreich, Olivenöl bezog man aus Südspanien, Portugal und Tunesien, und Garum, die beliebte salzige Fischsauce, wurde aus Spanien, Portugal und Süditalien beschafft.« Die sogenannte appische Straße der Römer*innen führte in ihren Verlängerungen aus Italien über Rom und Innsbruck (Veldidena) auch nach Wiesbaden (Aquae Mattiacorum), Köln (Colonia Agrippina) und London (Lundinium). Allsamt Orte, an denen heute Sittiche vergnügt leben.

Ob die identischen Verbreitungslinien der verschwenderischen Vögel, Römer*innen Zufall sind oder nicht –

das können Sie gerne selbst entscheiden. Mir gefällt die Idee. Schließlich bin ich von Herzen Kölner und halte es mit der Lebenslust der Sittiche. ●

Dr. Mark Benecke ist Kriminalbiologe und Spezialist für forensische Insektenkunde, Autor, DJ und Schauspieler. Sein hier gekürzter und aktualisierter Text stammt ursprünglich aus »Kat Menschiks und des Diplom-Biologen Doctor rerum medicinalium Mark Beneckes Illustriertes Thierleben« (Berlin 2020).

Info

Mit der Haltung von kölschem Sittich und Mensch beschäftigte sich Mark Benecke im Rahmen der vergangenen Ausstellung »Geliebt, gehasst, gegessen – Kölner Tiere zwischen Käfig und Körbchen« im Historischen Archiv mit Rheinischem Bildarchiv.

Hier erfüllen Sie nebenbei Herzenswünsche.

2024 haben wir
3.400
gemeinnützige
Projekte gefördert



hiermitherz.de

Als Kundin und Kunde der Sparkasse KölnBonn machen Sie Köln und Bonn lebenswerter.

Denn ein Teil unserer Gewinne fließt zurück in die Region – und machte im Jahr 2024 für über 3.400 gemeinnützige Projekte und Initiativen einen Unterschied.

Füreinander
Hier.

 Sparkasse
KölnBonn

Der Sportler und die Tänzerin

Haltung in der NS-Zeit



▲
Trainer Ernst Berliner (rechts) mit seinem Freund und Schützling Albert Richter. Wegen dessen Stärken im Sprint nennt ihn die französische Presse »deutscher Achtzylinder«.

Der »Achtzylinder« lebt gefährlich

Text: Horst Nordmann

Das ist die Geschichte von Albert Richter, Radrennprofi aus Köln. Er hält zu Ernst Berliner, seinem jüdischen Trainer. Er verachtet das NS-Regime. Bis zuletzt.

1912. Der Radrennfahrer Ernst Berliner wird auf der »Stadtwaldbahn« Kölner Stadtmeister. Vor 20 000 jubelnden Menschen. In der Radsporthochburg Köln ein vielbeachteter Erfolg. Denn Radsport, Tennis und Boxen sind in dieser Zeit Ereignisse mit Breitenwirkung. Für Fußball interessieren sich nur wenige. Austragungsorte sind Radsport-Arenen wie die »Riehler Bahn« oder Müngersdorf, später die Rheinlandhalle, wo die legendären Sechstagerennen stattfinden. Aber auch Straßenrennen wie das noch heute ausgetragene »Rund um Köln« ziehen die Massen in ihren Bann.

In dem noch jungen Sport wird erstaunlich viel Geld verdient. Allein im Jahr 1905 streichen international erfolgreiche Kölner Radstars wie Willy Schmitter oder der Weltmeister Peter Günther auf deutschen Bahnen über 25 000 Mark ein. Die Erfolge im Ausland gar nicht mitgerechnet. Tausende Fans pilgern zu den Wettbewerben. Für Veranstalter, Trainer, Fahrer und nicht zuletzt für die Rad- und Reifenhersteller sind das goldene Zeiten.

Im Jahre 1912 kommt auch Albert Richter in Köln-Ehrenfeld zur Welt. Er wächst auf in einfachen Verhältnissen, übt fleißig auf der Geige und soll, so der Wunsch des Vaters, Berufsmusiker werden. Zunächst aber lernt er – wie der Vater – Stuckateur. Richters sportliche Idole heißen Mathias Engel (Kölner Radweltmeister 1927), Viktor Rausch oder Gottfried Hürtgen. Schon in jungen Jahren trainiert er, allerdings weiß die Familie nichts davon. Mit 16

bestreitet Richter erste Rennen auf Straße und Radrennbahn. Die dort errungenen Trophäen und Preise verstaut er unter dem Bett. Bis ein Sturz samt Schlüsselbeinbruch das Versteckspiel jäh beendet. Was folgt, ist eine heftige Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn und letztendlich das Einlenken des Erzeugers. Sieg für Albert, auf ganzer Linie.

Mit nur 19 Jahren gilt er als der beste rheinische Amateurfahrer. In den 1930er Jahren wird Richter international als einer der größten Radsportler seiner Zeit gefeiert. 1932 heimst er – eine echte Sensation – den Titel als Flieger-Weltmeister der Amateure ein. Flieger ist die damalige Bezeichnung für die Sprinter auf den so populären Bahnen. Er schafft es, beim Spurt mit ohnehin schon atemberaubender Geschwindigkeit nochmal überraschend anzutreten und so seine Gegner zu überrumpeln. »Tigersprung« nannte man diese Fähigkeit, die nur wenige Topfahrer beherrschten. Und das bis heute. »Albert der Einzige, der vollkommenste Sprinter der Jetztzeit!«, »Was sich vor unseren Augen abspielt, ist das Emporfliegen eines Adlers zum Licht des Erfolges!« Die europäische Presse überschlägt sich vor Begeisterung. Auch verbinden Richter enge Freundschaften zu Radsportstars in Belgien, den Niederlanden, Frankreich und England. Er lernt die Landessprachen, ist ehrgeizig und wird gecoacht von einem der damals besten Trainer: Ernst Berliner, der nach seiner aktiven Laufbahn die großen Namen im Radsport unter Vertrag hat.

Nach ihrer Machtübernahme setzen die Nationalsozialisten dem offenen Sport ein Ende, Berliner muss als Jude in die Niederlande emigrieren. Albert Richter ist die NS-Ideologie – anders als vielen seiner Kollegen und Wegbegleiter – zuwider. Er bezeichnet die Nazis

als das, was sie waren: eine Verbrecherbande. Für viele junge Menschen aus den Arbeitergegenden enden solche Kommentare mit Gestapohaft und Folter, im Fall einiger gegen die Nazis aufbegehrender Ehrenfelder Edelweißpiraten sogar mit dem Tod. Richters Ansichten über Freundschaft und Achtung passen nicht in die »Deutsche Volksgemeinschaft«. Bemühungen der Nazis, den so beliebten und erfolgreichen Sportler im Sinne der menschenverachtenden Sache umzupolen, scheitern.

Bei den Weltmeisterschaften in Leipzig 1934 verweigert Richter während der Siegerehrung den obligatorischen Hitlergruß. Auf internationalen Veranstaltungen trägt er das Trikot mit dem Reichsadler, nicht das vorschriftsmäßige mit dem Hakenkreuz. Er weiß, dass er unter Beobachtung steht. Auch unter der vieler Kollegen, die ihm den Erfolg neiden. Aber Alfred Richter fühlt sich sicher. Blond, blauäugig, ein Siegertyp. Was soll ihm schon passieren? 1939 bedrängt die Gestapo Richters Eltern, den Sohn zur Bspitzelung von Kollegen zu überreden. Auch soll er bei seinen Auslandsaufenthalten Skizzen von militärischen Anlagen organisieren. Man versucht, ihn mit seiner Beziehung zum »Juden Berliner« zu erpressen. All das lehnt er kategorisch ab. Im Kriegsfall würde er niemals auf seine französischen Freunde schießen, lässt er verlauten.

Am Silvestertag 1939 packt Albert Richter seinen Koffer, nimmt sein Rad und Skier mit, um in die Schweiz zu reisen. In die Reifen eingenäht: 12 700 Mark aus dem Besitz des im Ausland lebenden Kölner Juden A. Schweizer. Jener veranstaltete in der Vornazizeit Radsportwettbewerbe in der Rheinlandhalle. Zwei zufällig im selben Zugabteil sitzende Radsportkollegen aus den Niederlanden beobachten, wie auffällig

streng Richter durchsucht wird und dabei gezielt die Reifen seines Rennrads aufgeschnitten werden. Auch die Holländer im Abteil müssen sich einer Leibesvisitation unterziehen, ihre Räder aber bleiben unangetastet.

Man bringt Albert Richter in das Gestapogefängnis Lörrach. Zwei Tage später will ihn dort sein Bruder besuchen. Der findet Richters blutverschmierten, leblosen Körper im Leichenkeller des Krankenhauses. Trotz offensichtlicher Einschüsse an Kleidung und Körper gibt man als Todesursache »Tod durch Erhängen« an. Später heißt es »Tod durch Skiunfall«. Man einigt sich schlussendlich auf »Selbstmord durch Erhängen aus Scham«.

Anfang April 1938 wird der SS-Emporkömmling Viktor Brack zum »Reichsradsport-Führer« ernannt. Der verbrennt gewissenhaft alle belastenden Unterlagen zu den »Beseitigungsmaßnahmen« des lästigen Radstars. Er lässt Richters Erfolge nach seinem vermeintlichen »Selbstmord aus Scham« aus allen Listen streichen. Selbst nach dem Krieg versucht der deutsche Radsportverband, Stillschweigen über die unangenehme Geschichte zu wahren. Zu viele Akteure waren noch am Leben. Den Rest besorgt die immer noch von ehemaligen Nazis besetzte deutsche Justiz.

In den 1960er Jahren kommt der letztlich in die USA ausgewanderte Ernst Berliner zurück nach Köln, um

Anzeige zu erstatten. Der Tod seines Schützlings hatte ihn innerlich zerbrechen lassen. »Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an ihn denke.« Berliners Tochter sagte einmal, Albert sei für ihn der Sohn gewesen, den er nie hatte. Ein Vorbild, das auch im Nachkriegsdeutschland noch verleugnet wurde. Nach dem vergeblichen Versuch, Gerechtigkeit für Albert Richter zu erstreiten, kehrt Berliner enttäuscht zurück in die USA. Nie wieder besucht der gebürtige Kölner seine Heimatstadt. »Man hat uns alles genommen, sogar unsere Erinnerungen.« Er starb 1977 in Miami. Erst 1989 lenkt die Filmdokumentation von Raimund Weber und Tillman Scholl, »Auf der Suche nach Albert Richter« die Aufmerksamkeit auf die Tragödie der Vergangenheit. Durch diesen Film bewegt, recherchiert die Kölner Journalistin Renate Franz ihr Buch »Der vergessene Weltmeister«.

Ende 2014 realisieren die in Köln lebenden Künstler und Schriftsteller Boaz Kaizman, Peter Rosenthal und Marcus Seibert einen eindrucksvollen experimentellen Film über das Schicksal von Ernst Berliner: »Tigersprung«. Ihnen ist es vor allem zu verdanken, dass die Geschichte von Albert Richter und Ernst Berliner nicht in Vergessenheit gerät.

Horst Nordmann ist Restaurator, Sammler und Experte für die Fahrrad- und Motorradhistorie Kölns. In seiner Sammlung befindet sich auch ein Rennrad Albert Richters.
www.koelner-zweiraeder.de



Info

Im Deutschen Sport & Olympia Museum finden sich Erinnerungstücke an Albert Richter, darunter der Pokal vom »Grand Prix de Paris«, den er im Jahr 1932 gewann und die Starterglocke der Rad-WM 1927. Der Film über Richter ist online zu sehen auf www.tigersprung-der-film.de.



▲ Oda Schottmüller, vermutlich in der Ittenschule, 1931/32, Deutsches Tanzarchiv Köln

◀ Die Starterglocke der Rad-WM 1927 hängt später an der nach dem Radprofi benannten »Albert-Richter-Bahn« in Köln-Müngersdorf, Deutsches Sport & Olympia Museum, Köln.



Kein Tanz ohne Haltung

Text: Wera Reusch

»Ich fürchte auch eventuelle kommende Dinge nicht – ich habe ja nichts mehr zu verlieren«, schreibt Oda Schottmüller am 27. Januar 1943. In Berlin inhaftiert, hat sie brutale Verhöre durch die Gestapo hinter sich und wartet auf ihre Hinrichtung.

Die Tänzerin und Bildhauerin war im September 1942 in ihrem Atelier festgenommen worden. Mit ihr werden mehr als 120 Männer und Frauen Opfer einer Verhaftungswelle, die sich gegen regimiekritische Freundeskreise und Widerstandsgruppen in Berlin richtet. Die Gestapo nennt dieses Netzwerk »Rote Kapelle«, weil es angeblich Spi-

nage für die Sowjetunion betreibt. Oda Schottmüller wirft man vor, sie habe ihr Atelier für Funkversuche nach Moskau zur Verfügung gestellt.

Am 26. Januar 1943 verurteilt das Reichskriegsgericht die Künstlerin wegen »Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens und Feindbegünstigung« zum Tode – ohne jegliche Beweise. »Von Gerechtigkeit kann man beim besten Willen nicht reden«, schreibt Oda Schottmüller einen Tag später. »Das Kräfteverhältnis ist in keiner Weise ausbalanciert + die Rechtsprechung geschieht in dem Sinne von: Wer die Macht hat, hat das Recht.« Nüchtern stellt die NS-Gegnerin fest: »Was ich in meinem Fall erlebt habe, sind Desperadomanieren einer Tyrannis, die sich verzweifelt wehrt.« Der groteske Prozess erinnert sie an schlechtes Theater: »Auf mich hat es gewirkt wie ein abgespieltes Stück – so 150. Aufführung. Die Maschinerie knirscht schon in allen Fugen + die Regieabsichten grinsen Dich aus jeder Ecke an.«

Wer ist diese kaum bekannte Frau, die sich trotz des skandalösen Todesurteils ihre innere Freiheit bewahren kann? Am 9. Februar 1905 in Posen (Poznań) geboren, hat Oda Schottmüller eine schwierige Kindheit, denn ihre Mutter leidet unter einer Nervenkrankheit, der Vater stirbt, als sie 14 Jahre alt ist. Halt gibt ihr die reformpädagogische Odenwaldschule, wo sie sich mit einem Mitschüler anfreundet, der später berühmt werden soll: Klaus Mann, Sohn des Schriftstellers Thomas Mann. Beide träumen von einer Tanzkarriere und kreieren ein Stück namens »Buddha-Anbetung«. Klaus schreibt im November 1922 an seine Schwester Erika: »Oda ist Buddha (sie sieht glänzend aus), während ich auf ein Prélude von Chopin zu ihren Füßen taumle, bis sie mich durch eine ungeheure, weite, stille Geste vernichtet und zusammenbrechen lässt.« In seiner Autobiografie stellt der Schriftsteller später fest, Oda sei »grotesk und hochbegabt« gewesen.



»Sie konnte phantastische und krasse Tänze aufführen; ebenso phantastisch und krass konnte sie zeichnen und malen. [...] Oda war gedungen, von einer barocken, überraschenden Grazie; [...] oft von stummer Traurigkeit, oft von hopsender Tanzlust.«

Nach dem Abitur muss die junge Frau ihre Tanzlust zügeln und macht auf Wunsch der Mutter eine kunstgewerbliche Ausbildung. Bei einem Besuch im schweizerischen Ascona 1928 lernt Schottmüller den Ausdruckstanz kennen, eine neue Kunstform, die sich gegen das klassische Ballett richtet und die freie Bewegung und Entfaltung in den Mittelpunkt rückt. Sie ist davon so fasziniert, dass sie ohne Wissen der Familie an der Berliner Tanzschule von Berthe Trümpy und Vera Skoronel eine

professionelle Ausbildung beginnt. Hier trainiert sie nachmittags, vormittags erfüllt sie sich ihren zweiten Berufswunsch und studiert Bildhauerei. Schon bald beginnt Schottmüller, beide Leidenschaften zu verbinden: An der Kunstschule des Bauhausmeisters Johannes Itten entstehen nicht nur Skulpturen, sondern auch Masken und Kostüme, die später zum Markenzeichen ihrer Tanzstücke werden sollen.

Oda Schottmüller, die als Jugendliche und während ihrer Ausbildung mit vielen reformerischen und progressiven Menschen und Ideen in Berührung kommt, startet just ins Berufsleben, als die Nazis die Macht übernehmen. Keine guten Voraussetzungen für eine künstlerische Karriere. Doch unbeirrt präsentiert sie 1934 im Berliner Theater am Kurfürstendamm ihre Maskentänze erstmals öffentlich. Stücke mit Titeln wie »Zauberer«, »Hexe«, »Seltsame Stunde« oder »Der Gehenkte« machen die ungewöhnliche Tanzästhetik der damals 29-Jährigen deutlich: expressiv, dramatisch, fantasievol, grotesk. Zeitungskritiken loben Schottmüllers Doppelbegabung, in der sich »tänzerisches Können mit bildhauerischer Formung« verbinde. Auch in den folgenden Jahren tritt sie immer wieder als Solotänzerin auf, häufig begleitet von Kurt Schwaen, einem Pianisten und Komponisten, der wegen seiner KPD-Mitgliedschaft vier Jahre im Gefängnis verbrachte.

Nicht nur als Tänzerin beweist Oda Schottmüller Haltung. Sie ist mit vielen linken Kulturschaffenden befreundet, wie dem Bildhauer und KPD-Mitglied Kurt Schumacher. Er führt die Tänzerin Ende der 1930er Jahre in einen der Berliner Freundeskreise ein, die später »Rote Kapelle« genannt wurden. Die Gruppe ist so gesellig wie politisch: Man diskutiert und singt, macht Ausflüge und liest ausländische Zeitschriften, hilft Verfolgten und bereitet Aktionen gegen die Nazi-Diktatur vor.

Um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, muss Schottmüller allerdings Konzessionen machen. So nimmt sie

1936 als Gruppentänzerin am Begleitprogramm der Olympischen Spiele teil und beantragt 1939 notgedrungen die Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer, Abteilung Bildende Kunst. Im Antragsformular lautet die erste Frage: »Haben Sie eine Büste des Führers geschaffen?« Die beantwortet sie lapidar mit: »in Arbeit«. Auch auf die von den Nazis erwünschten »leichten Tänze« ließ sie sich gelegentlich ein, um Geld zu verdienen, unter anderem bei Wehrmachtstourneen durch Holland, Frankreich und Italien.

»Oda Schottmüller war eine offenkundige Gegnerin der Nationalsozialisten; aus dieser Haltung hat sie nie einen Hehl gemacht«, schreibt Geertje Andresen in ihrer Biografie über die Tänzerin und Bildhauerin: »In dieser talentierten und phantasiebegabten Künstlerin spiegeln sich vielfältige Einflüsse aus den Reformbewegungen und der Weimarer Moderne; sie versuchte, ihre daraus gewachsenen Ideale und künstlerischen Ideen auch während des Dritten Reichs weiter zu vertreten.«

Die Theaterwissenschaftlerin hat das Leben Schottmüllers minutiös rekonstruiert. Und doch gibt es Lücken, da viele Dokumente vernichtet sind. Umso bedeutender ist der Nachlass der Künstlerin, der im Deutschen Tanzarchiv Köln aufbewahrt wird. Darunter eine kleine Katzenskulptur, die sie in der Haft aus Brotteig formte.

Am Abend des 5. August 1943 wird Oda Schottmüller im Strafgefängnis in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Wenige Stunden zuvor schrieb die 38-Jährige in einem letzten Brief: »Ich bin sehr ruhig und fast heiter. Angst vorm Tod und vor dem Sterben habe ich nicht. Nur aus einer gewissen Verantwortung der Begabung gegenüber hätte ich mir gewünscht, noch etwas Zeit zu haben, um noch gestalten zu können.« ●

Wera Reusch studierte Ethnologie, Romanistik und lateinamerikanische Geschichte in Göttingen, Köln und Caracas. Sie war entwicklungspolitische Beraterin der »Frauen-Anstiftung« und lebt heute als freie Journalistin in Köln.

IMPRESSUM / KONTAKT

Museen der



Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin

Museumsdienst Köln:

Der Museumsdienst Köln bietet dem Publikum in den Museen der Stadt Köln zahlreiche hausspezifische Vermittlungsprogramme an. Auf dem Portal www.museen.koeln und in diesem Magazin publiziert er darüber hinaus Beiträge und Inhalte, die die Sammlungen und Themen der Museen miteinander verbinden.

Wir machen Programm
Museumsdienst Köln



Konzeption und Umsetzung:

Barbara Foerster (V.i.S.d.P.), Dominik Fasel, Martin Hegel, Marion Hesse-Zwillus, Marie-Luise Höfling (alle Museumsdienst Köln) und Rüdiger Müller in Zusammenarbeit mit MWK Zimmermann & Hähnel GmbH

Projektleitung:

Marie-Luise Höfling: marie-luise.hoefling@stadt-koeln.de

Chefredaktion:

Rüdiger Müller

Autor*innen dieser Ausgabe:

Mark Benecke, Marie-Luise Höfling, Melanie Longerich, Rüdiger Müller, Christian Nitz, Horst Nordmann, Wera Reusch, Birgitt Schippers, Stefanie Stadel

Bildredaktion:

Kirsten Diederichs

Lektorat, Korrektorat und Kompass:

Kirsten Diederichs

Gestaltung:

MWK GmbH, Felix Braden, Sarah Coutandin

Anzeigenverwaltung:

MWK GmbH, Ute Singer, Stefanie Gräning

Die Anzeigenerlöse gehen zugunsten der Museumspädagogischen Gesellschaft e.V.

Distribution:

Alexander Klein, Museumsdienst Köln

Druck:

medienzentrum süd

Auflage: 45 000, Stand: Mai 2025

Online:

www.museen.koeln

Hier steht Ihnen das Magazin auch als barrierefreie PDF-Version zur Verfügung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autor*innen und nicht notwendigerweise die Meinung des Herausgebers wieder. Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.



Druckprodukt mit finanziellem

Klimabeitrag

[ClimatePartner.com/53516-2504-1004](https://climatepartner.com/53516-2504-1004)

Bildnachweise

Titelseite: Zeichnung (Ausschnitt): Anna Boghiguan, Foto: Kunsthaus Bregenz; **Seite 3:** Henriette Reker, Foto: Stadt Köln; **Inhaltsverzeichnis (im Uhrzeigersinn):** Msg. Robert Kleine & Julie Voyage, Foto: Karsten Lindemann; Scott King/Wolfgang Tillmans, Plakate zur Europawahl (Ausschnitt), Berlin 2024; August Sander, Paris Photo 2024, Foto: Oliver Weuthen; Oda Schottmüller in dem Tanz »Würgengel«, Foto: S. Enkelmann/Deutsches Tanzarchiv Köln; Jianfeng Pan, »Unlimited«, Details, 20 Blätter als Faltbuch montiert, © Jianfeng Pan, 2024; **Seite 6:** Anja K. Sevik, Foto: Michael Kötschau; **Seite 8:** Christina Ludwig, Foto: © Museen der Stadt Dresden/Philipp W. Günther; **Seite 10/11:** © Sean Hemmerle, seanhemmerle.com, Galerie Julian Sander, Paris Photo 2024; **Seite 12:** August Sander, Repros: Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln; **Seite 14:** Grafik: © Jianfeng Pan; **Seite 15–17:** © Jianfeng Pan, Porvoo (Finnland) 2024; **Seite 17 (o.):** Foto: © Ananya Tantt, Porvoo (Finnland) 2023; **Seite 18/19:** Foto: Scott King / Wolfgang Tillmans; **Seite 20:** Wolfgang Tillmans, Franz Rogowski, Foto: Wolfgang Tillmans, Instagram; **Seite 22:** Msg. Robert Kleine & Julie Voyage, Foto: Karsten Lindemann; **Seite 24:** Museum Schnütgen, Fotos: © HASTK-RBA (rba_c014560, rba_c014565, rba_c014568); **Seite 25 (l.):** MAKK, Foto: © DetlefSchumacher, com; **Seite 25 (r.):** Georg Herold, »Eimer neben Sockel«, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025, Foto: Karsten Lindemann; **Seite 26 (l.):** Rautenstrauch-Joest-Museum – Künste der Welt, Foto: HASTK-RBA, Wolfgang F. Meier (rba_d029028); **Seite 26/27 (Mitte):** Foto: Römisches-Germanisches Museum, Köln; **Seite 27 (r.):** Gerhard Richter, Museum Ludwig, Köln, Foto: © HASTK-RBA, Britta Schlier (rba_d045161); **Seite 28/29:** Kölnisches Stadtmuseum, Foto: HASTK-RBA (rba_d053216); **Seite 30:** Fotos: © Anita Kloten; Foto (u.): © Markus Hoffmann, ZADIK A103, VIII 16; **Seite 31:** NS-DOK; **Seite 42:** Anna Boghiguan, Foto: Kunsthaus Bregenz; **Seite 43 l.):** Foto: NS-DOK (Bp 1325); **Seite 43, Mitte:** Foto: Wallraf-Richartz-Museum, Costa Belibasakis; **Seite 43 r.):** Foto: Wolfgang Heep/DOmid-Archiv, Köln; **Seite 44:** Theo van Doesburg & Kurt Schwitters, Kleine Dada Soirée, 1922, Wikimedia Commons CCO; **Seite 45:** Hans Arp, Wikimedia Commons gemeinfrei; **Seite 46 o.):** Hugo Ball, Foto: Kunsthaus Zürich; u.: donna Kukama im Cabaret Voltaire, Zürich 2024, Foto: Romain Mader; **Seite 48–50:** NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Fotos: Jörn Neumann; **Seite 52/53:** Werke von Lola Dick & Leonard Vollmer, Foto: Björn Föll; **Seite 54–56:** Fotos/Repro: Käthe Kollwitz Museum Köln; **Seite 57:** Kresiah Mukwazhi, Foto: Neven Allgeier; **Seite 58–59:** © Kresiah Mukwazhi, Foto: HASTK-RBA/Vincent Quack; **Seite 60–62:** Illustrationen: Kat Menschik; **Seite 64:** Foto: picture alliance / Robert Sennacke; **Seite 66:** Foto: Deutsches Sport & Olympia Museum Köln; **Seite 67:** Foto: Gyula Pap, Deutsches Tanzarchiv Köln; **Seite 68:** Foto: Deutsches Tanzarchiv Köln; **Seite 70:** Foto: © HASTK-RBA (rba_d022557_01)

MOVIMENTO
DIE MUSIKALISCHE RADTOUR

SONNTAG, 7. SEPTEMBER 2025

► KAARST | ► KORSCHENBROICH
► MÖNCHENGLADBACH | ► JÜCHEN
► GREVENBROICH | ► NEUSS

WWW.MOVIMENTO-FAHRRADKONZERT.DE

VERBANDSTREIFEN: KREUTZWEIN, Museum für Kunst und Kultur, RKP, LVR, Sparkasse Neuss, evd

Exklusive Flyerauslage,
hochwertige Plakatierung und
punktgenaue Kulturwerbung
sind unser Business.

Kultur kommt an.



Kulturservice Köln





Das Magazin geht neue Wege

Seit 2019 bringt der Museumsdienst Köln mit *museen.koeln* – *Das Magazin* die faszinierende Vielfalt der Kölner Museen zweimal jährlich in gedruckter Form zu den Leser*innen. Die Idee dahinter: Ein Museumsbesuch in Magazinform. Spannende Geschichten, inspirierende Themen und ein Blick hinter die Kulissen der Museen.

Nun schließt sich ein Kapitel, doch ein neues beginnt: Die Mai-Ausgabe 2025 ist die letzte gedruckte Ausgabe des Magazins. In Zukunft setzen wir auf digitale Formate, um die Museumswelt Kölns für Sie noch lebendiger, aktueller und interaktiver erlebbar zu machen. Die Kölner Museen sind mehr als

Sammlungen und Ausstellungen. Sie sind lebendige Orte der Begegnung, des offenen Diskurses und der Inspiration. Hier kann man lernen, staunen, sich austauschen und Neues entdecken. Genau das wollen wir auch in Zukunft vermitteln – nur auf neuen Wegen.

Wir arbeiten derzeit daran, alles Wissenswerte rund um die Museen Köln zukünftig auf dem Museumsportal www.museen.koeln, in unserem Newsletter und auf unseren Social-Media-Kanälen für Interessierte zur Verfügung zu stellen. Das eröffnet neue Möglichkeiten: mehr Aktualität, exklusive Einblicke und spannende Hintergrundgeschichten, direkt auf Ihrem Bildschirm.

Auch das ist eine Frage der Haltung, denn mit dem Verzicht auf die Printversion reduziert der Museumsdienst Köln seinen CO₂-Fußabdruck, so setzen wir unseren Nachhaltigkeitsgedanken um.

Wir blicken mit Freude und Stolz auf die vergangenen Jahre und Ausgaben des Magazins zurück. Ein großes Dankeschön geht an unsere Leser*innen sowie an die Museumspartner*innen, die es mit Leben gefüllt haben. Wir freuen uns darauf, die Welt der Kölner Museen mit Ihnen in neuer Form zu teilen. Bleiben Sie uns treu, denn die Reise geht weiter!

Die Redaktion von
museen.koeln – *Das Magazin* •



© Ernst Wilhelm Nay Stiftung, Köln / VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Ernst Wilhelm Nay. Azuro, 1952. Öl auf Leinwand. 100 x 125 cm. Ergebnis: € 558.800 Evening Sale am 08.12.2023.

WIR SIND FÜR SIE DA. AUCH IN KÖLN.

Unser Name steht für Ihren Auktionserfolg.

Unsere Repräsentantin Cordula Lichtenberg berät Sie unverbindlich
Gertrudenstraße 24 – 28, 50667 Köln, +49 (0)221 51 09 08 15, infokoeln@kettererkunst.de
www.kettererkunst.de



KETTERER KUNST

International Auctions - Private Sales

Der richtige Zeitpunkt, Kunst zu verkaufen?

Was Ihre Kunst wert ist, erfahren Sie bei uns.
The Art of Creating Value.

Liefern
Sie jetzt
ein!



Gratis-Kataloge | Online-Kataloge
Termine: www.van-ham.com
VAN HAM Kunstauktionen | Hitzelerstr. 2 | 50968 Köln
+49 (221) 925862-0 | info@van-ham.com

VAN HAM
KUNSTAUKTIONEN